

*Jahrheft 2001
der Stadt Illnau-Effretikon*



Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Verbindungen	1
Die Kempt als Energiespenderin	2
Überblicksplan des Kemptwegs	12
Mensch und Natur im Kempttal	14
Reto Lardis Kempttal-Toto	21
Zwei Frauen beleben das Kempttal mit Kunst	22
«Kemptis» Reise durchs Kempttal	26
Ein reissender Strom im Tal der Kempt	36
Jahreschronik 1999/2000	39

Impressum

Herausgeber:	Hotzehuus-Verein mit Unterstützung der Stadt Illnau-Effretikon
Redaktion:	Martin Steinacher (Illnau), Ueli Müller (Effretikon)
Mitarbeit:	Claudia Benetti, Leonhard Schwaninger
Fotos:	Kiebitz-Archiv, Robert Beerli, Claudia Benetti, Leonhard Schwaninger, Martin Steinacher
Gestaltung, Layout:	Jonathan Engmann
Druck:	Sommertype AG, Effretikon
Auflage:	1300 Exemplare
Verkaufsstellen:	Stadthaus Effretikon, Post Illnau
Preis:	Fr. 10.–
Bestellungen:	Ueli Müller, Birchstrasse 12, 8307 Effretikon, 052 343 17 90
Umschlagfotos:	Vorderseite: – Die blauen Stühle im Kempttal: Gesprächsthema des Jahres 2000 (Martin Steinacher) – Künstlerin und Galeristin im Kempttal: Eva Pauli und Heidi Wirth (Claudia Benetti) – Natur und Technik: der Fabrikweiher der Weberei Graf, Illnau (Ueli Müller) Rückseite: – Das Kempttal mit der Talmühle im Jahr 1855 (Gouache von Johann Jakob Egli) – Sibirische Schwertlilie: Iris sibirica (Leonhard Schwaninger) – Zahnrad in der Sägerei der Mühle Würklen (Ueli Müller)

Verbindungen

Der Blick von der Anhöhe ist zeitlos. Dunst liegt über der Tiefe. Der Einschnitt des Kempttals mutet düster an. Wie eine Kerbe prägt er die Gegend – das Werk der letzten Eiszeit.

Steile Abhänge säumen die schattige Talsohle. Feuchtigkeit ist spürbar, wirkt unangenehm. Überall fließt Wasser. Von den Hängen und Feuchtwiesen suchen Rinnsale ihren Weg, quellen an, unberechenbar. Ein Platzregen wird innert Stunden zum rauschenden Fluss.

Flüsse prägen dieses Tal, endlos, Tag und Nacht, Sommer und Winter. Unentwegt, pausenlos streben sie ihren Zielen zu. Wasser im Gleichstrom, Menschen im Wechselstrom. Ein Tal der Verbindung zwischen Nord und Süd, zwischen gestern und heute! Und zugleich ein Tal der Trennung zwischen Ost und West, zwischen Höhen und Niederungen, zwischen Zentrum und Peripherie?

Schon immer rangen Menschen mit der Natur dieses Tales, nutzten seine Kraft, das Wasser, und litten periodisch unter dessen ungestümer Gewalt. Markante Bauten zeugen von Zeiten industrieller Revolution, einer Periode des Aufschwungs.

Nach dem Krieg kam der Niedergang. Im Tal verdrängte Erdöl das kraftvolle Wasser und das Gewerbe der Menschen zugleich. Von Pionieren geschaffenes Potential erlag innert Kürze dem Fortschritt.

Es verblieb die Funktion der Verbindung Nord-Süd. Sie quoll an zum reissenden Strom, zum modernen Sinnbild menschlicher Hast. Diese bricht jeden Widerstand, erklärt jede Querung zum täglichen Wagnis.

So ist es an der Zeit zum Brückenschlag, zum Wandel vom Nutzen zum Wert. Das Tal der Kempt wird nun zum Projekt, einem Projekt der echten Verbindung. Verschiedenste Elemente vereinen sich hier zu einem Weg in die Zukunft, zur Integration von Mensch und Natur, zum Raum für Musse und Besinnung.

Dank gebührt all jenen, die beitragen zu diesem gemeinsamen Werk, einem Werk mit Bestand in der Zeit des ständigen Wandels.

Martin Graf, Stadtpräsident

Industriegeschichte am Kemptweg *Die Kempt als Energiespenderin*

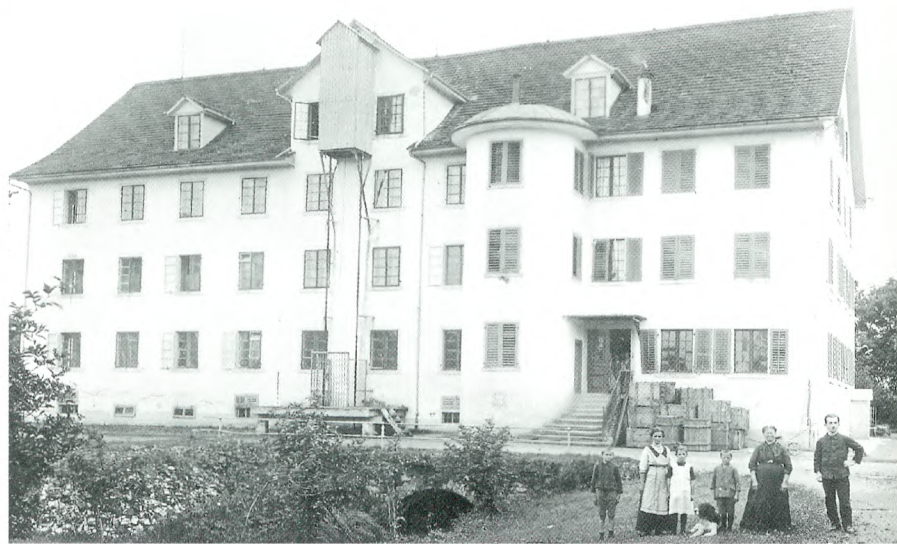
Von Ueli Müller

Der Kemptweg mit seinen industriegeschichtlichen und naturkundlichen Orientierungstafeln ist ein Bestandteil des Projekts «Lebensraum Kempt», das verschiedene Massnahmen zur Aufwertung des Kempptals im Gebiet der Stadt Illnau-Effretikon umfasst. Eine Arbeitsgruppe des städtischen Werkamtes plant einen zusammenhängenden Fussweg, der Illnau entlang der Kempt und des Grendelbachs mit Effretikon verbindet, sowie die Instandstellung eines historischen Industriekanals bei Oberkempptal, die Einrichtung eines Industrie- und Naturlehrpfades mit Picknickplätzen, die Revitalisierung und Vernetzung von Feuchtgebieten sowie die Förderung von Auenwäldern in Flussnähe. Ausserdem soll dieser Talabschnitt besser vor Hochwasser geschützt werden. Im Kempptal tätige Künstlerinnen versuchen, das Augenmerk mittels künstlerischen Installationen auf die grüne Talandschaft zu richten. Die Verbindung der unterschiedlichen Aspekte

Erholung, Kunst, Lehrpfad, Natur- und Hochwasserschutz erfordert eine gute Koordination der verschiedenen Trägerschaften. Am Projekt sind der Kanton Zürich, die Stadt Illnau-Effretikon, der Hotzehuus-

Verein, die beiden Verkehrsvereine, der Ornithologische Verein und das Forum 21 beteiligt.

Seit dem Mittelalter wurde die Wasserkraft der Kempt für den Antrieb von Ge-



Die Weberei Graf im Jahr 1914 mit Mitgliedern der Fabrikantenfamilie Graf.
Anmerkung: Die Fotos sind in der geografischen Reihenfolge der zwölf industriegeschichtlichen Dokumentationstafeln am Kemptweg aufgeführt.

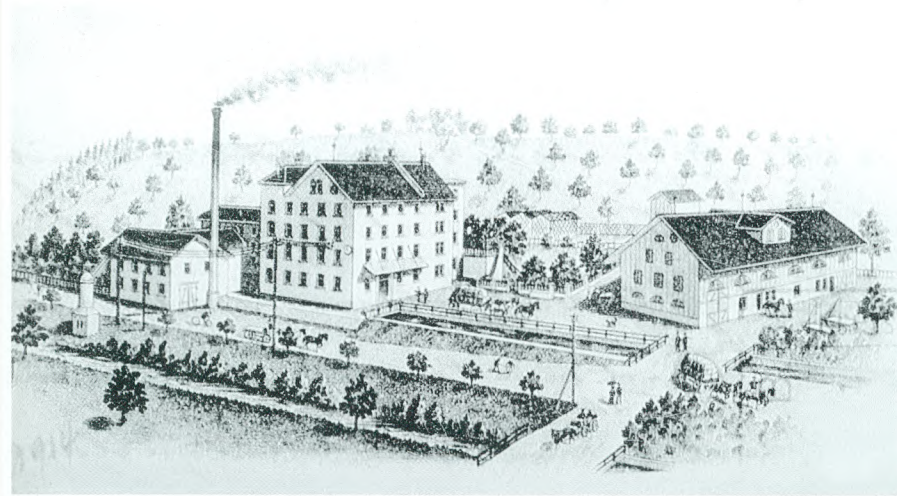
besondere die Bedeutung der heute nicht mehr gebrauchten Wasserkraftanlagen für Tiere und Pflanzen zum Thema haben.

Es klappern die Mühlen...

In der Geschichte der Gemeinde Illnau spielten die Mühlen und ihre Besitzer – vor allem die Familien Wegmann, Egg und Pfenninger – während Jahrhunderten eine prägende Rolle. Die schon im Jahr 1040 erwähnte Unter-Illnauer Mühle, die Talmühle und die Mannenberger Mühle standen unmittelbar an der Kempt, wobei die Mannenberger Mühle zusätzlich zum Kemptwasser auch den Grendelbach zum Antrieb der Wasserräder ausnützte. Die vierte Mühle der Gemeinde, die Würglen-Mühle, lag etwas abseits der Kempt am Grendelbach.

Die alte Unter-Illnauer Mühle brannte 1889 und die danach gebaute Grossmühle 1907 vollständig ab. Um 1920 wurde der Betrieb – in einem Nebengebäude stellte die Firma Hauser Pflanzenöle her – definitiv eingestellt. Die mächtige Mühlescheune wurde 1977 anlässlich des «Rössli»-Saalbaus abgebrochen. Wo sich einst die Wasserräder drehten, befindet sich heute die Wohnüberbauung «Lätten». Zwei beim Aushub gefundene Mahlsteine halten im Garten die Erinnerung an den einstigen Gewerbebetrieb wach.

Die Talmühle, eine abgelegene Mühlesiedlung mit vielen Nebenbetrieben wie Flachsreibe, Öle und Sägerei, überlebte



Blick vom «Hotzehuus» über die Kemptbrücke: So präsentierte sich die Mühle Unter-Illnau zwischen den Bränden von 1889 und 1907.

werbebetrieben, hauptsächlich von Mühlen, genutzt. Im frühen 19. Jahrhundert war es die Mechanisierung der Textilindustrie, die im Zürcher Oberland zu einer Fabrikgründungswelle führte. Die Wasserkraft der Kempt konnte sich mit derjenigen der Töss und des Aabachs zwischen Wetzikon und Uster nicht messen, doch reichte sie für die Energiegewinnung von kleinen und mittelgrossen Betrieben. Sie machte das Kempttal zu einer frühen Industrieachse von regionaler Bedeutung.

Ausserhalb von Dörfern entstanden damals an der Kempt mehrere Baum-

wollspinnerei-Fabriken, die sich in fast regelmässiger Folge mit den Jahrhunderte alten Mühlen abwechselten. Um ihren modernen Maschinen einen gleichmässigen Antrieb zu garantieren, liessen die Unternehmer ein ganzes System von Kanälen und Stauanlagen erstellen. Die zwölf industriegeschichtlichen Orientierungstafeln am Kemptweg weisen auf diese zum Teil erhaltene, zum Teil in Form von Spuren noch sichtbare, zum Teil auch gänzlich verschwundene Industriekultur hin. Sie werden durch vier Dokumentationstafeln ergänzt, welche die Naturkunde des Kempttals und ins-



Die «Zätlifabrik» Union mit ihrem 22 Meter hohen Backsteinkamin war bis 1986 ein Bestandteil des Unter-Illnauer Dorfbildes.

sowohl den Ersten als auch den Zweiten Weltkrieg, war aber danach als kleine Kundenmühle nicht mehr konkurrenzfähig und wurde um 1952 eingestellt. Das wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert stammende Hauptgebäude erfuhr 1991 eine umfassende Renovation.

Die beiden Mühlen Mannenberg und Würglen waren lange Zeit durch familiäre Beziehungen miteinander verbunden. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts heirateten sich Vertreter des alten Tagelswanger Geschlechts Wegmann auf den benachbarten Mühlen ein. Diese Familie

gehörte bald zu den wohlhabendsten und einflussreichsten Geschlechtern der Pfarrei Illnau und stellte immer wieder Landrichter, Untervögte und Hauptleute. 1675 liess Jakob Wegmann die Mühle Mannenberg von Zimmermann Ulrich Bruzer in prachtvollem Fachwerkstil neu erbauen. 1854 wurde das altehrwürdige Gebäude wegen des bevorstehenden Bahnbaus an die Nordostbahngesellschaft verkauft. Der Betrieb wurde sofort eingestellt, das historische Mühlegebäude, ein unersetzbares Kulturgut der Region, 1871 abgebrochen. Ausser einer

Sandsteinhöhle, die der Mühle als natürlicher Kellerraum gedient hatte, erinnert heute nichts mehr an die stolze Vergangenheit der Mannenberger Mühle. Im Gegensatz dazu wurde die Würglen-Mühle, in der bis 1982 ein weit herum bekanntes Grahammehl hergestellt wurde, 1992 renoviert. In die alte Mahlstube wurde eine Bar eingebaut, in der die traditionelle Mühle-Einrichtung mit Mahl- und Rellgang noch besichtigt werden kann.

Durch den Bau des Bahndamms im Jahr 1855 wurde die Gegend im Mün-

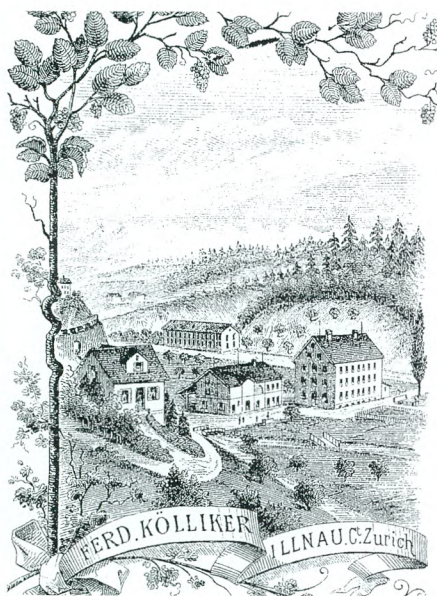
ungsgebiet des Grendelbachs in die Kempt stark verändert. Die Mannenberger Mühle wurde vollständig von der Wasserzufuhr abgeschnitten. Die an sich ausgezeichneten Wasserverhältnisse wurden in der Folge auf der Südseite des Bahndamms weiter genutzt. 1862 entstand ein Fabrikgebäude, das zuerst eine Spinnerei, dann eine Fourniersäge, eine Zwirnerei und eine mechanische Werkstätte beherbergte. 1877 richtete der Stadtzürcher Jakob Hartmann darin eine Mühle ein, die er «Neumühle Kempptal» nannte. Bis 1931 klapperte in der lebhaften Handelsmühle das letzte Wasserrad der Gemeinde, bis es durch eine Turbine

ersetzt wurde. 1951 wurde der Betrieb eingestellt und die Kanäle eingeebnet. 1962 brannte die Mühle ab. Heute erinnert nichts mehr daran, dass früher die Effretiker Jugend im gestauten Mühlenkanal ihre ersten Schwimmversuche unternahm.

Es rattern die Maschinen...

Wenn man den Kemptlauf in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verfolgt, ergibt sich ein erstaunlich vielfältiges Bild. Um 1840 schwamm ein Wassertropfen in der Gemeinde Illnau an drei Spinnereien, drei Mühlen, einer mechanischen Werkstätte und einer Färberei

vorbei. Wo sich die Fabriken häuften, begann bald der Kampf der Wasserrechtsbesitzer um den kostbaren Energielieferanten. Die Unternehmer liessen Kanalsysteme und Stauanlagen erstellen, um ihren Maschinen einen regelmässigen Antrieb zu garantieren. Nicht selten kamen sie dabei den Nachbarn in die Quere. Die unzähligen im Staatsarchiv aufbewahrten Einsprachen und Beschwerden zeigen eindrücklich, wie häufig solche Nacht- und Nebel-Aktionen auch im Kempptal vorkamen und wie unerbittlich die Flussanstösser darauf achteten, dass ihnen das Wasser nicht abgegraben wurde.



Briefkopf der Seidenzwirnerei Ferdinand Kölliker um 1900 (Fabrik im «Soor»).



Familie Frei mit Arbeitern vor ihrer Sägerei (um 1910).



Die ehemalige Sägerei zwischen Talmühle und Kempt. Die um 1910 aufgenommene Fotografie zeigt den damaligen Talmüller Leonhard Hoch und seine Helfer.

Neben den drei Spinnereien entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an der Kempt einige weitere Betriebe, die mit der aufkommenden Textilindustrie eng zusammenhingen: Die 1826 gegründete mechanische Werkstätte bei der Mündung des Hühnerbachs war anfänglich eine klassische Zulieferungsfirma, die überdies einige eigene Spinnstühle betrieb. Nach mehreren Besitzerwechseln wurde dort 1863 eine Sägerei eingerichtet, die wie der dazugehörige «Sagiweiher» noch heute besteht. Weiter kemptabwärts, im Gebiet Mannenberg, bauten die aus Ottikon stammenden Brüder Christoph und Hans Rudolf Kuhn 1822 eine Türkischrot-Färberei, die

nach manchem Auf und Ab 1848 liquidiert wurde. (Die Geschichte dieser Färberei wurde im Jahrheft 1997 beschrieben.)

Die drei Illnauer Spinnereien führten die Tradition der in der Gemeinde seit dem 17. Jahrhundert heimischen Baumwoll-Heimindustrie im Maschinenzeitalter weiter. Sie sind die einzigen frühindustriellen Betriebe in der Gemeinde, die sich über einen längeren Zeitraum zu behaupten vermochten. Zwei von ihnen, die Weberei Graf und die Spinnerei Oberkempttal, sind noch heute als ganze Fabrik-Ensembles erhalten.

Im April 1836 waren in der 1816 erstellten Spinnerei im Soor, in der 1826

gegründeten Spinnerei im Riet und in der 1830 eröffneten Spinnerei Oberkempttal insgesamt etwa 10 000 Spindeln installiert. Die Gemeinde Illnau wies damit die höchste Spindelzahl im Bezirk Pfäffikon auf. 1855 beschäftigten die drei Fabriken an der Kempt rund 180 Arbeiterinnen und Arbeiter.

Interessanterweise wurden diese drei Fabriken weder in der Pionierzeit noch in der Ausbauphase von Gemeindebürgern, sondern ausschliesslich von Fabrikanten aus der näheren Umgebung geleitet: Die Spinnerei im Soor wurde vom Fehraltorfer Schlossermeister Johann Jakob Guyer gegründet, die Spinnerei im Riet vom Freudwiler Zimmermann Johann Jakob Bühler, dem Wermatswiler Amtsrichter Hans Jakob Homberger und von Andreas Schmid, dem letzten Landvogt von Greifensee. Zusammen mit einem stadtzürcherischen Geldgeber waren die Familie Homberger und Johann Jakob Bühler, der bald darauf in Kollbrunn eine Grossspinnerei erstellen liess, auch die treibenden Kräfte beim Bau der Spinnerei Oberkempttal.

«Pflanzstätten der Unsittlichkeit»

Dass die ersten Fabriken und ihre Arbeiter mit einem äusserst schlechten Ruf behaftet waren, zeigt eine Tagebuchnotiz des damaligen Illnauer Pfarrers Andreas Keller: Er betete zum lieben Gott, dass die erste Illnauer Fabrik nie «eine Pflanzstätte der Unsittlichkeit» werden möge. Danach versuchte der gestrenge

Pfarrherr den Fabrikanten Guyer zu überzeugen, «nur junge Leute vom gleichen Geschlecht» in seine Spinnerei im Soor aufzunehmen.

1823 erbaute Guyer auf der Ober-Illnauer Seite des Flüsschens den «Kempthof» am jetzigen Öliweg, der im Gegensatz zum markanten Spinnereigebäude noch heute zu sehen ist. Eine ganze Reihe von Unternehmern residierte im 19. Jahrhundert in diesem leicht erhöht gelegenen Herrenhaus, das sich im Vergleich zu später errichteten Fabrikantenvillen recht bescheiden ausnimmt. Seit 1873 vervollständigte das noch heu-

te bewohnte Kosthaus an der Kempptalstrasse das Bild eines Fabrik-Ensembles, das trotz seiner Kleinheit einen deutlichen baulichen Akzent in die Soorwiese setzte. Diese erste Illnauer Fabrik blieb trotz mehrerer Vergrößerungen durch die Nachfolger Guyers die kleinste Spinnerei in der Gemeinde. Von 1870 bis 1917 war sie eine Seidenzwirnerie, danach eine Öl- und anschliessend eine Fettfabrik. Alteingesessenen Illnauern ist das hier hergestellte Pflanzenfett «Schweizerperle» noch ein Begriff. 1963 wurde der Hochkamin gesprengt, 1966 das Fabrikhaus abgebrochen und 1983

durch das Industriegebäude der Bau-
schlosserei Glauser ersetzt.

Im Gegensatz zur Fabrik im Soor ist diejenige im Riet – die Weberei Graf – mitsamt der Wasserwerkanlage noch intakt. Sie war die letzte Textilfabrik in der Gemeinde, musste aber den Betrieb 1992 aufgeben und die Fabrikräume vermieten. Interessant sind die Wasserkraftanlagen, die zum Teil heute noch bestehen. Gegen 1860 versuchte die Firma «Bündters Erben», den Energieertrag der Fabrikanlage zu steigern.

Die damaligen Fabrikbesitzer planten, zur Vergrößerung der Wasserkraft ne-



Neben dem heutigen Brücklein beim Rastplatz «Otelrain» wurde das Kanalwasser in einem hölzernen «Chännel» über die Kempt geführt. (um)



Die Spinnerei Oberkempttal um 1885 mit zwei Hochkaminen für die Dampfheizung und die Dampfmaschine. Im Vordergrund die Kosthäuser.

ben der Kempt und dem Brandbach auch den aus dem Fehraltorfer Sumpfgebiet herfliessenden Schwarzenbach in den bestehenden Fabrikkanal zu leiten.

Nach der Behandlung verschiedener Einsprachen erhielten sie erst um 1870 die offizielle Erlaubnis des Kantons für ihr Vorhaben.

In jenen Jahren müssen die heute noch sehenswerten Weiher- und Kanalanlagen im Südzipfel der Gemeinde Illnau-Effretikon entstanden sein.

Gefürchteter «Spinnerkönig»

Auch in Oberkempttal genügte das relativ kleine Wasserwerk der Gründerzeit

bald nicht mehr. Nachdem der Weisslinger Fabrikant Salomon Grimm Konkurs gegangen war, wurde die Spinnerei 1841 vom Grossindustriellen Heinrich Kunz gekauft. Als der initiative und arbeitsame Kunz, der zu diesem Zeitpunkt schon sechs Spinnereien besass, die Zügel in die Hand nahm, wehte ein fri-



Die Neumühle Kempthal um 1940. Pferdefuhrwerke besorgten die Transporte des Mahlgutes zwischen der kleinen Handelsmühle und dem Bahnhof Kempthal.

scher Wind durch die Fabrikanlage in Oberkempttal. Schon 1842 machte sich der neue Fabrikherr daran, die Wasserkraftanlage massiv zu vergrössern. Er baute etwa 600 Meter oberhalb des alten Wehrs ein neues und erstellte den so genannten oberen Kanal, dessen Verlauf am Waldrand über den Kosthäusern mit etwas Phantasie noch heute zu verfolgen ist.

Durch die Anlage dieses Kanals gelang es ihm, die Fallhöhe des Wassers bei der Fabrik von 4,6 auf 8 Meter zu vergrössern. Die dadurch gewonnene Energie nützte Heinrich Kunz zu einer Leistungssteigerung seiner Spinnerei aus. Auf zwanzig Spinnstühlen surrten fortan über 8000 Spindeln. Damit war die Spinnerei Oberkempttal die grösste Spinnerei im Bezirk; innerhalb der Firmengruppe von Heinrich Kunz blieb sie jedoch die zweitkleinste.

In den 1850er Jahren beschäftigte Kunz in allen seinen Fabriken über 2000 Arbeiter – er war der «Spinnerkönig» des europäischen Festlandes. Nach dem 1859 erfolgten Tod des unverheirateten Kunz erbten seine Schwestern, Nichten und Neffen ein Riesenvermögen von etwa zwanzig Millionen Franken.

Im Zuge der Aufteilung wurde die Fabrik Oberkempttal von den beiden Miterben Heinrich Zollinger und Johannes Wunderly übernommen, welche die Spinnerei unter dem bewährten Firmennamen «Heinrich Kunz» bis zur Jahrhundertwende weiterführten. Sie



Der Mannenberger Viadukt um 1910. Vor der Steinbrücke der NOB ist die eiserne Brücke der Nationalbahn zu erkennen, die während des Ersten Weltkrieges abgebrochen wurde.

vervollständigten die Anlage durch den Bau von Kosthäusern, eines Waschhauses, einer Gasfabrik, einer Dampfkraftzentrale mit Hochkamin sowie eines Batteur- und Magazingebäudes zu einem Industrie-Ensemble, das bis heute in seiner ursprünglichen Umgebung erhalten geblieben und deshalb unter kantonalen Schutz gestellt worden ist. In der Blütezeit um 1900 wohnten gegen 150 Personen in diesem abgelegenen Fabrikdörfchen, zu dessen Infrastruktur eine Wirtschaft und ein Arbeiterkonsum gehörten.

Obwohl er in grossem Mass mitgeholfen hat, den Begriff der Schweizer Qualitätsarbeit zu begründen, war der «Spinnerkönig» kein beliebter Monarch.

Akten, die von Sturheit und Rücksichtslosigkeit gegenüber Behörden und Arbeitern zeugen, sind zahlreich. Auch der Illnauer Pfarrer Kambli und die Schulpflege beschwerten sich zum Beispiel über den Missbrauch von schulpflichtigen Kindern in Oberkempttal. Und die Nachfolger von Heinrich Kunz merkten nach seinem Tod, dass er die kantonale Konzession für die Vergrösserung der



Die Farblithografie der Mannenberger Mühle wurde nach einer Zeichnung des ETH-Professors Ernst Gladbach hergestellt.

Wasserkraftanlage nie besessen hatte und sie kamen nicht darum herum, Nachsteuern im Betrag von 687 Franken zu bezahlen.

Was man Heinrich Kunz nicht anlasten kann, sind Faulheit und Genussucht: In rastloser Tätigkeit widmete er das ganze Leben seiner Firma. Dass er auch sich selbst nicht den kleinsten Luxus gönnte,

mag ein Beispiel aus dem Kempttal illustrieren, an das sich der inzwischen verstorbene Robert Bünzli (Illnau) erinnerte: Jeden Samstag, wenn Heinrich Kunz seinen Arbeitern in Oberkempttal eigenhändig die Löhne auszahlte, hielt er sein Kütschlein bei der Talmühle vor der Wirtschaft von Grossvater Bünzli an. Anstatt die Wirtsstube zu betreten, be-

gab sich der Millionär jeweils zum Brunnen, um seinen Durst mit Wasser zu stillen! Nicht jedem Unternehmer gelang es wie Heinrich Kunz, ein riesiges Vermögen anzuhäufen. Millionengewinne und Konkurse lagen auch bei den ersten Illnauer Fabrikherren im Kempttal ganz nahe beieinander.



Die Würglenmühle im Juli 1960. Ganz links im Bild ist die 1973 gefällte Hoflinde zu erkennen, rechts der Sägereianbau (heute Restaurant).

(Foto: Hochbauamt des Kantons Zürich)

Während sich die Spinnereibesitzer jedoch grosse Chancen auf gehobenen Wohlstand und politischen Einfluss ausrechnen konnten, war für ihre Arbeiterinnen und Arbeiter zum Vornherein klar, dass sie der Armengeössigkeit trotz vierzehnstündigen Arbeitstagen bedeutend näher standen als einer gesicherten Existenz – zeitlebens.

Quellen und Literatur:

Staatsarchiv des Kantons Zürich: Handelsabgaben-Verzeichnisse, Wasserrechts-Akten, Ragionen- und Brandassekuranzbücher.
 Notariat Illnau: Grundbücher der Gemeinde Illnau.
 Ueli Müller, Illnau-Effretikon, Band II (1992), S. 171-203, 373-375, 391-410, 431-442.



Naturkunde am Kemptweg

Mensch und Natur im Kempttal

Text und Fotos von Leonhard Schwaninger

Das Gewässernetz der Kempt und ihrer Nebenbäche entstand in der Nacheiszeit. Zwischen Fehraltorf und Illnau schlängelte sich das Flüsschen ursprünglich durch eine sumpfige Ebene.

Die Kempt heisst auf Keltisch «die Gewundene, die Gekrümmte». Von Speck bei Fehraltorf bis zur Talverengung bei Illnau erstreckte sich eine zusammenhängende, zum grössten Teil bewaldete Riedlandschaft, die bei Talmaz mit dem Sumpfgebiet Wildert verbunden war. Von Illnau bis zur Gemeindegrenze bei Mannenberg schuf sich die Kempt einen engen, tiefen Einschnitt. Das Kempttal war ursprünglich ein Waldland, das von der Kempt bei Hochwassern regelmässig überschwemmt und dadurch laufend verändert wurde.

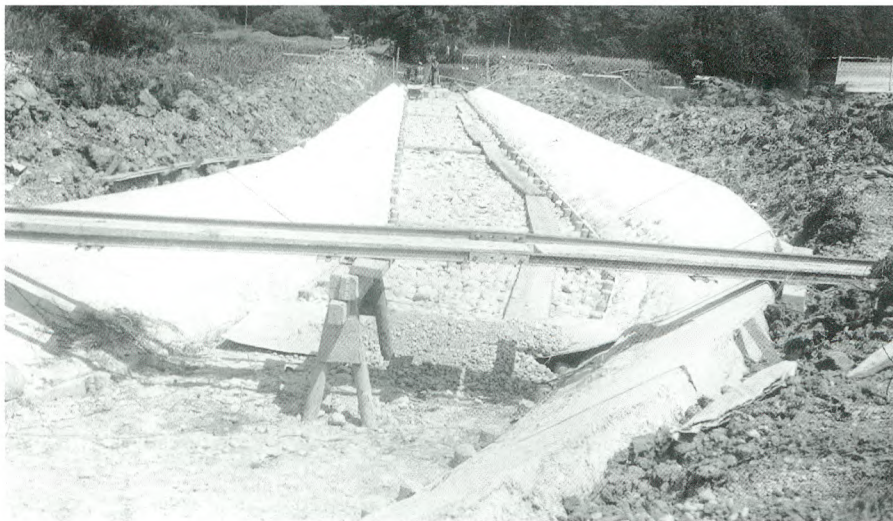
Entwicklung der Kulturlandschaft

Menschen wanderten ein, nacheinander Kelten, Römer und Alemannen. Die Bauern rangen dem Wald durch Rodung grössere Flächen für Weiden, Wiesen

und Äcker ab. Sie bauten ihre Siedlungen an erhöhten Stellen, wo sie vor Überschwemmungen sicher waren.

Strassen und Wege umgingen bis ins 19. Jahrhundert das wilde Tal. Wo das Kempttal auf Fusspfaden gequert werden konnte, entstanden das Dorf Unter-Illnau und die Häusergruppen Wiesental, Talmühle, Oberkempttal und Mannen-

berg, hauptsächlich im Zusammenhang mit Gewerbebetrieben, zuerst besonders mit Mühlen, im 19. Jahrhundert mit Fabriken. Im nördlichen Teil führte ein Weg von Rikon über die Mühlen Würklen und Mannenberg nach Ottikon und Kyburg. Erst in den Jahren 1832 bis 1836 wurde das gesamte Kempttal durch den Bau der Staatsstrasse von Töss (Winterthur)



Im 2. Weltkrieg erhielt die Kempt zwischen Fehraltorf und Illnau ein neues Bett.

nach Pfäffikon erschlossen. Südlich von Illnau breitete sich bis nach Fehraltorf eine weite, durch Rodung entstandene Riedlandschaft aus. Die trockenen Teile wurden als Wiesen und Weiden genutzt, die nasseren Gebiete, die gelegentlich unter Wasser standen, als Streuland. Schilf und Streu mähten die Bauern im Herbst mit der Sense. In diesem Grasland blauten Ende Mai jeweils Tausende von Sibirischen Schwertlilien.

In den Jahren 1941 bis 1944 wurde die Kempt zwischen Fehraltorf und Illnau kanalisiert. In mühsamer Handarbeit legten vor allem polnische und russische Kriegs-Internierte ein neues Flussbett an, entwässerten das umliegende Land und wandelten es in Wiesen und Äcker um. Die Riedwiesen wurden mit Pflügen umgebrochen. Dabei stiessen die Arbeiter auf drei Meter tiefe Schilfwurzeln. Das grosse Werk dauerte bis 1947. Wo Getreide angesät wurde, gab es während vier bis fünf Jahren starke Ernteausfälle durch Fallgetreide, das heisst, durch Halme, die sich nicht aufrecht halten konnten.

Zwischen Illnau und Mannenberg gestaltete die Kempt inmitten von Wäldern eine wilde Auenlandschaft, die sie gelegentlich unter Wasser setzte. Das abgelegene Tal wurde deshalb kaum besiedelt und nur extensiv genutzt. Die Bevölkerung der Gemeinde Illnau lebte bis weit ins 19. Jahrhundert hinein hauptsächlich vom Ackerbau, den sie beidseits des tiefen Kemppteinschnitts betrieb. Die steilen



Auenwald bei Oberkempttal.

Abhänge und der feuchte Talgrund waren für die Landwirtschaft hingegen schlecht geeignet – am ehesten noch für die Viehhaltung, die Mitte des 19. Jahrhunderts den Getreideanbau stark zurückdrängte. Die Kleinbauern waren auf Zusatzverdienste wie den Verkauf der Streu, die textile Heimarbeit und seit dem 19. Jahrhundert die Fabrikarbeit angewiesen.

Die periodischen Überschwemmungen führten im 20. Jahrhundert immer wieder zu Verbauungen der Kempt. Nach dem letzten Hochwasser im Jahr 1999 plant nun der Kanton Zürich den Bau eines Hochwasser-Rückhaltebeckens südlich von Illnau.

Nach den grossen Meliorationen im 20. Jahrhundert blieben im Gebiet der Gemeinde Illnau-Effretikon weniger als zehn Prozent der ursprünglichen Feuchtbiootope übrig, beispielsweise bei den

Kemptweihern und im Hanggelände bei der Weberei Graf. Nach 1945 verbuschten und verschifften sie immer mehr. Seitdem Getreidestroh die Streu ersetzte, hörte die regelmässige Mahd der Riedgebiete auf. Wilde Deponien blieben nicht aus; so wurde 1978 der Schlamm des grossen Kemptweihers oberhalb der Weberei Graf ein-

fach ins Ried gekippt. Seit den 1960er Jahren wurden Reste naturnaher Landschaft teilweise unter Naturschutz gestellt, gepflegt und für die Nachwelt gerettet durch die «Pro Natura», den Kanton Zürich, die Stadt Illnau-Effretikon, den Ornithologischen Verein Illnau-Effretikon und Private.

Problempflanzen wie zwei amerikanische Goldrutenarten drangen in die Riedwiesen und Auenwälder ein. Sie waren als Zierpflanzen in Gärten sehr geschätzt. Von dort entwichen sie in die freie Natur. Etwa um 1940 bemerkten sie Anna und Hans Weilenmann erstmals im Sumpfgebiet des Örmis. Etwa zur selben Zeit waren sie nach Angaben von Ernst Brüngger aus den benachbarten Moorgärten ins Wildert-Ried eingewandert. Ab 1975 traten sie am Damm des Autobahn-Zubringers im Kempptal auf und drangen in die Hangriede ein. Die Gold-

ruten verbreiteten sich auch in den Naturschutzgebieten bei der Weberei Graf und in der Winterhalde.

1984 schlug der Schreiber dem Ornithologischen Verein Illnau-Effretikon vor, die Goldruten vor der Blüte zu mähen. Nach vier bis fünf Jahren brachen die Bestände jeweils zusammen. Seitdem hält sie der Ornithologische Verein unter Kontrolle.

Der Kemptraum ist in der Vergangenheit durch Besiedlung, Verkehr, Entwässerung und Bewirtschaftung stark verändert worden. Wo früher zusammenhängende Riedwiesen die Landschaft prägten, blieben nur Reste naturnaher Landschaft übrig. Sie liegen heute als Inseln im bewirtschafteten Land und sind häufig zu klein für das Überleben mancher Pflanzen- und Tierarten.

Schutzgebiete sollten durch Korridore vernetzt werden, um die Wanderung von Tieren und Pflanzen zu erleichtern.

Das Projekt «Lebensraum Kempt», das 1999 von der Stadt Illnau-Effretikon gestartet wurde, sieht in diesem Sinne vor, verschiedene Lebensräume aufzuwerten.

Das Projekt wird vom Kanton, vom Hotzehuus-Verein, den Verkehrsvereinen Illnau und Effretikon, dem Ornithologischen Verein und dem Forum 21 unterstützt.

16 Vorschläge des Ornithologischen Vereins (Abteilung Naturschutz)

Die folgenden Nummern beziehen sich auf die Naturschutzobjekte im Plan auf den Seiten 12 und 13:

1. Auslauf Wildert: Renaturierung des kanalisierten Wildertbachs durch Ausweitung und naturnahe Gestaltung der Ufer.
2. Talmaz: Der Halbtrockenrasen am Bahnbord nahe der Gemeindegrenze zu Fehraltorf ist ein wertvolles regionales Schutzgebiet, das sich durch Feuchtbiootope, ein Hangried am Nordhang des Talmaz und eine Feuchtwiese südlich des Kemptweiher ergänzen und aufwerten lässt. Das Hangried sollte entbuscht und regelmässig gemäht werden. Die Feuchtwiese liesse sich durch eine einmalige Mahd im Herbst renaturieren.
3. Kemptweiher: Naturnahe Sicherung der Dämme. Das regionale Naturschutzgebiet kann durch Entbuschung und Pflege der Riedwiesen aufgewertet werden. Die Vernetzung der Biotope Wildert-Talmaz-Kemptweiher (Nr. 1, 2 und 3) ist von vorrangiger Bedeutung.
4. Riet/Brandbach: Beim Bau des Hochwasser-Rückhaltebeckens ist ein Feuchtbiotop vorgese-

hen. Eine Verbindung zum Kemptweiher würde es aufwerten.

5. Riedwiesen bei der Weberei Graf: Weiterhin Mahd und Pflege durch den Ornithologischen Verein und die Stadt Illnau-Effretikon. Hier kommt die Sibirische Schwertlilie vor.
6. Ehemaliger Fabrik-Kanal unterhalb der Weberei Graf: naturnahe Gestaltung.
7. Sagiweiher: Im Uferbereich könnte die Vegetation standortgemäss ergänzt werden.
8. Hangried unterhalb Guggenbühl: Mit gewissen Pflegemassnahmen liesse sich die drohende Verbuschung aufhalten.
9. Wiesental: Eine Rekonstruktion und Aufwertung des ehemaligen Zulaufkanals zur Talmühle würde die Landschaft bereichern.
10. Grausel: Der Lebensraum mit seiner Standortvielfalt sollte gepflegt werden.
11. Kempt unterhalb der Talmühle: Erwünscht wäre eine frei fließende Kempt. Es könnte sich eine Auenlandschaft entwickeln.
12. Ehemaliger Fabrik-Kanal von der Fluss-Schnelle bis zur Mündung des Krebsbaches (bzw. Eichbach): naturnahe Gestaltung.

13. Ehemaliger Fabrik-Kanal von der Krebsbach-Mündung (bzw. Eichbach) bis zum Kanal-Überlauf: Dieser Kanalabschnitt sollte naturnah instandgestellt, der benachbarte Auenwald mit Schwarzerlen erhalten und die offene Riedwiese durch Entbuschen wieder entwickelt werden. Vor etwa fünfzig Jahren blühte dort nach Angaben von Josef Wicki noch die Sibirische Schwertlilie. Die Riedwiese könnte jeweils im Herbst gemäht werden. Für die Amphibien liesse sich ein Teich anlegen.
14. Ehemaliger Fabrik-Kanal Oberkempttal (entlang des Waldrandes): Auf dem Talboden gibt es in dieser Gegend keine ungeteerten Wege. Ein Pfad auf dem Kanaldamm oberhalb der



Der Kanaldamm bei Oberkempttal.

15. Riedwiese Winterhalden: Im Rahmen des Projekts «Lebensraum Kempt» sollte die Riedwiese Winterhalden mit zwei kleinen benachbarten Wiesen von der Stadt erworben, regelmässig gemäht und dadurch aufgewertet werden.
16. Schuepis: Das Hangried könnte durch Entbuschung und Mahd aufgewertet werden. Hier kam noch vor etwa zehn Jahren die Wasserschwertlilie vor.

Lebensräume und Pflanzen entlang des Kemptweges

Der Kemptweg zeigt dem Wanderer vor allem Lebensräume der nordöstlich exponierten, eher schattigen Gebiete westlich der Kempt: einen Auenwald mit Grau- und Schwarzerlen sowie ein Auenried südlich von Oberkempttal. Dazu kommen die Hangriede Guggenbühl, Winterhalde und Schuepis.

Pflanzenarten im Kempttal:

Bärlauch, Bergahorn, Birke, Bingelkraut, Blutweiderich, Buche, Busch-

Kosthäuser würde einen schönen Blick auf das Kempttal erlauben. Der Kanal sollte dort ausgeräumt werden, wo er sich unterhalb einer Sandstein-Felswand zu einem Weiher erweitert. Eine Geländemulde südlich des seichten Weihers würde sich als Rastplatz eignen.



Wasserschwertlilie (*Iris pseudacorus*)

Windröschen (Wald-Anemone, «Guggublüemli»), Einbeere, verschiedene Farne, Feld-Witwenblume, Gelbes Windröschen (Gelbe Waldanemone), Gewöhnliche Esche, Gilbweiderich, Grauerle, Herbstzeitlose, verschiedene Moose, Pfeifengras (Besenriet), Purpurorchis, Seggen, Schilf, Schlüsselblume, Schuppenwurz, Schwalbenwurz-Enzian, Schwarzerle, Sibirische Schwertlilie, Stiel-Eiche, Sumpf-Dotterblume («Bachbumbele»), Spierstaude (Mädesüss oder Moor-Geissbart), Tausendgüldenkrout, Traunsteiners Orchidee, Türkenbund, Wassermintze, Wasserdost, Wasserschwertlilie (nach der Überschwemmung von 1968 trat sie vermehrt im Talboden

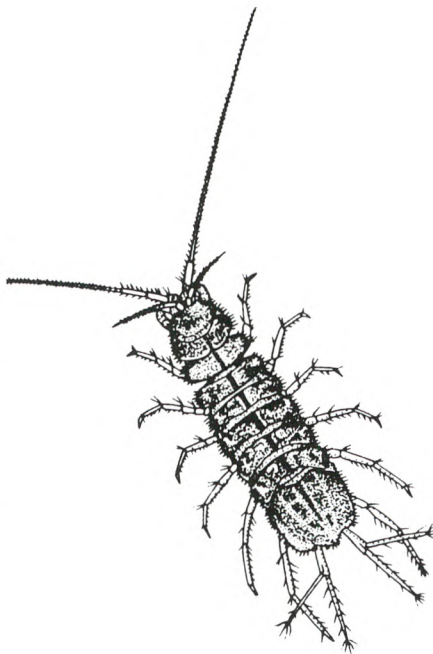
auf), Weisse Sumpfwurz, Weisstanne, Wiesenknopf, Wohlriechende Handwurz, Ziest.

Die naturkundlichen Tafeln am Kemptweg

Die Einweihung des Kemptweges mit den naturkundlichen und industriegeschichtlichen Tafeln fand am 23. September 2000 statt. 16 Tafeln begleiten den Wanderer von der Weberei Graf bei Illnau bis zur Würnglen-Mühle unterhalb Effretikon. Bis jetzt sind erst vier von ihnen der Naturkunde gewidmet. Wenn sich das Projekt «Lebensraum Kempt» weiter entwickelt, werden noch zusätzliche Tafeln aufgestellt, zum Beispiel bei den Kemptweihern der Weberei Graf, dem Sagiweiher und dem Hangried Winterhalde.

Tafelstandort Wiesental: Biotope für Rollegel und Wasserassel. Durch das feuchte Klima, die üppig wachsende Vegetation, Abwässer und Kanalisationen ist die Kempt überdüngt und nährstoffreich. Der Rollegel und die Wasserassel fühlen sich deshalb im Fluss unter den Steinen recht wohl. Sie sind Indikatoren der Wasserqualität. Wo die Kempt wieder zum Fliessgewässer wird, entwickelt sich die Ufervegetation besser; weitere Pflanzen- und Tierarten können sich ansiedeln. Pflanzen reinigen das Flusswasser und verbessern die Wasserqualität.

Tafelstandort Otelrain/«Bränneli»: Biotope für Wasseramsel und Moor-



Wasserassel. (Aus: Jetzer/Leuthold, 1989; *Naturspuren, Arbeitsunterlagen*; © Lehrmittelverlag des Kantons Zürich)

Spierstaude. Oberhalb der Fluss-Schnelle wurde die Kempt um 1842 mit einer Wehranlage gestaut, um das Wasser in den auf der Ostseite erstellten Kanal zu leiten. Dieses Wasser wurde zum Betrieb der

Spinnerei Oberkempttal gebraucht. Die Böschung wurde durch eine Mauer verstärkt. Die Kempt ist ein idealer Lebensraum für die Wasseramsel. Zwischen Fehraltorf und Kemptthal besetzt sie alle Reviere von je etwa einem Kilometer Länge.

Die Moor-Spierstaude (auch Mädesüss genannt) kommt beim «Bränneli» vor. Nach der Wild-Karte (um 1850) fand sich dort eine Wiese, die später bis auf einen Streifen entlang des Weges von einem Mischwald verdrängt wurde.

Tafelstandort Otelrain/Kanalüberlauf: Natürliche Rückeroberung des ehemaligen Fabrik-Kanals im Auenwald. Um 1842 wurde der im Gelände noch heute erkennbare Kanal angelegt, durch den das Kemptwasser zur Spinnerei Oberkempttal geführt wurde. In den 1930er Jahren stellte die Fabrik den Betrieb ein.



Fluss-Schnelle am Otelrain.



Kemptweg-Tafel am ehemaligen Fabrik-Kanal.

Seitdem haben die Pflanzen die Kanal-ufer besiedelt. Zwei der hier lebenden Vertreter der Pflanzenwelt sind der Überwinternde Schachtelhalm (meist herdenweise an feuchten Tobelhängen und in Auenwäldern) und das Ausdauernde Bingelkraut (in meist grossen Beständen in Buchen- und Mischwäldern).

Tafelstandort Winterhalde: Moose an der Strassenböschung. Diese Böschung wurde beim Bau des Autobahnzubringers im Jahre 1974 aufgeschüttet. Dort, wo das Wasser austritt, siedelten sich seither verschiedene Moose an. Die Natur hat einen Lebensraum zurückgewonnen. Moose – wie auch Flechten –

besiedeln als Pioniere konkurrenzarme Standorte wie Baumrinden, Felsen und Mauern.

Das Hangried an der Winterhalde, ein kleines Naturschutzgebiet oberhalb der ehemaligen Neumühle, besitzt noch keine Orientierungstafel, weil der Ornithologische Verein hier einen kleinen Lehrpfad einrichten möchte. Es handelt sich um ein Streuried, das dem Wald durch Rodung abgerungen und jeweils im Herbst und Winter gemäht wurde. In den Jahren 1967 bis 1982 unterblieb die Pflege. Noch 1974 fand Wilfried Meili zwei Stöcke der Sibirischen Schwertlilie, die danach bis 1983 nicht mehr festgestellt werden konnte. 1983 begann der

Ornithologische Verein, die Riedwiese jeweils im Herbst zu mähen. Schon 1984 blühte wieder ein Stock der Sibirischen Schwertlilie. 1999 übernahm die Stadt Illnau-Effretikon die Pflege dieses botanisch äusserst wertvollen Hangriedes. Schon 1975 hatte der Schreibende der Kantonalen Fachstelle für Naturschutz die Unterschutzstellung vorgeschlagen, was in der Folge auch geschah.

Ausblick

Im Rahmen des Projekts «Lebensraum Kempt» ist vorgesehen, im Zusammen-



Welliges Sternmoos. (Aus: Aichele/Schwegler, Unsere Moos- und Farnpflanzen, © 1956, 10. Auflage 1993. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart)

hang mit dem kantonalen Hochwasserschutz neue Biotope zu schaffen, bestehende Naturschutzgebiete zu erhalten, andere aufzuwerten und einzelne Schutzgebiete miteinander zu vernetzen.

Dabei ist darauf zu achten, die Fabrik-Kanäle, welche wiederhergestellt werden, möglichst naturnah zu gestalten. Es gibt Gebiete, in denen der Schutz der Natur im Vordergrund steht, in anderen jedoch die Naherholung der Bevölkerung. Naturschutzgebiete und Rastplätze sollten nicht gerade nebeneinander liegen.

Bioto-Pflege: Zum Zeitpunkt der Mahd sollte immer darauf geachtet werden, dass die Pflanzenarten, welche

Schutz brauchen, ihre Samen ausreifen lassen können. Wo seltene Pflanzen mit Trieben wie Schwalbenwurz-Enziane und Schwertlilien geschädigt würden, sollte nicht ebenerdig gemäht werden. Seltene Pflanzen können vermehrt werden, indem ihre Samen im Herbst vor der Mahd eingesammelt und später wieder ausgesät werden.

Im Halbtrockenrasen Talmaz mähte der Ornithologische Verein die Sibirischen Schwertlilien seit 1982 nicht tief. Der Schreibende sammelte die Samen seit 1989 jeweils vor der Mahd ein. Im Jahr 1989 zählte er 49 Schwertlilienkapseln – im Jahr 2000 bereits 189!

Es sollte geprüft werden, ob nicht Teile des Trockenrasens etwas früher gemäht

werden könnten, um das Schnittgut in Ausgleichsflächen einzusäen.

Wiedereinführung ausgestorbener Pflanzen: Häufig können ausgestorbene Pflanzen nicht mehr selbstständig in geeignete Lebensräume einwandern. Bei der gezielten Wiedereinführung muss darauf geachtet werden, Samen oder Schnittgut aus Fundorten der Umgebung zu verwenden. Die Ansiedlung von Samen ist auf offenem Humus am erfolgreichsten. Der Ornithologische Verein möchte in Zukunft besonders Mangel-Biotope wie Riedwiesen (besonders in Flussaue), Auenwälder und Trockenrasen fördern.

Quellen und Literatur:

Hans Kläui / Ueli Müller, Orts-geschichte von Illnau-Effretikon (1983 /1992)

Ueli Müller, Wer kennt die Kempt?, Heimatspiegel (Zürcher Oberländer), Nr. 12/1996

Leonhard Schwaninger: Eingabe zur Ausscheidung von Naturschutzgebieten vom 23.1.1982

Auskünfte von Ernst Brüngger (Illnau), Wilfried Meili (Effretikon), Hans und Anna Weilenmann-Brüngger (Kempttal) und Josef Wicki (Effretikon).

Wertvolle Anregungen verdankt der Autor Dr. Peter Peisl (Effretikon) und Dr. Max Springer (Illnau).



Naturschützer Leonhard Schwaninger stellt die Kemptweg-Tafeln vor.

(mst)

Aus der Sicht des Tiefbauvorstands *Reto Lardis Kempttal-Toto*

Von Martin Steinacher

Tiefbauvorstand Reto Lardi hat als zuständiger Stadtrat dem «Jahrheft» den voraussichtlichen Fahrplan für alle Projekte, die im Zusammenhang mit dem Kempttal stehen, verraten und seine Tipps betreffs Realisationsjahr abgegeben.

Die Projekte im Kurzaufsatz:

1. Der neu eröffnete Industrielehrpfad wird für die Fussgänger durchgehend bis

Tipp 1: Bis Ende 2001 realisiert

Tipp 2: Bis Ende 2002 realisiert

Tipp X: Bis Ende 2003 realisiert



Die Schliessung der Weglücken ist erstes Gebot. (mst)

Grafstal geführt. Das bedeutet: Die wenigen noch bestehenden Lücken werden geschlossen. (Tipp 1)

2. Das Hangried «Winterhalde» wird gekauft und geholt, da es zur Zeit ziemlich stark eingewachsen ist. Obwohl nicht im regionalen Inventar aufgeführt, wird es als Naturschutzgebiet beibehalten, da viele seltene Pflanzen dort zuhause sind. (Tipp 1)

3. Der Spinnereiweg-Kanal wird mit einem Arbeitslosen-Einsatz ausgeholt und auf dem Damm ein Fussweg erstellt. (Tipp 1)

4. Um zu zeigen, wie es früher einmal war, wird der ehemalige Fabrikkanal im Waldgebiet «Otelrain» wieder in Betrieb genommen. Da von Kantonsseite die Aussage stammt, dadurch sei zu wenig «Restwasser» in der Kempt, ist dieses Projekt noch ungewiss. Dieser Fabrikkanal wird vor allem auch als Biotop von Interesse sein.

Für das Projekt «Fabrikkanal» und weitere Massnahmen wird vom Grossen Gemeinderat ein Kredit von 250 000 Franken angefordert. (Tipp 2)

5. Der Kanton erstellt im Mündungsgebiet des Brandbachs an der Gemeindegrenze zu Fehraltorf ein Rückhaltebecken. Der Wall wird etwa das Höhenniveau der Hauptstrasse erreichen. Da die Gebäudeversicherung im Falle weiterer Kempt-Überschwemmungen androhte, keinerlei Zahlungen mehr zu leisten, wird der Kanton dieses Projekt forcieren. Das geplante Rückhaltebecken sollte auch ein «Jahrhundertwasser» zurückhalten können. (Dieser Fachausdruck bezeichnet den Fall, wie er nur alle 100 Jahre vorkommen dürfte). (Tipp X)

6. Der aus dem Wildert fliessende Bach sowie der Schwarzenbach, welcher die Spinnerei-Weiher speist, sollen naturschützerisch aufgewertet werden. Dies geschieht durch eine Verbreiterung des Bachbetts. (Tipp X)

Der durchgehende Weg ist nach Meinung von Stadtrat Reto Lardi erstes Gebot und zwingend, während er sämtliche anderen Massnahmen als wünschenswert einstuft.

Eva Pauli schafft in ihrem Atelier Kunst, Heidi Wirth rückt Bilder und Skulpturen
ins richtige Licht

Zwei Frauen beleben das Kempttal mit Kunst

Text, Interview und Fotos von Claudia Benetti

Mit ihrem Landschaftsprojekt «Kunst an der Kempt» ist es der Künstlerin Eva Pauli und der Galeristin Heidi Wirth letztes Jahr gelungen, das Kempttal mit Kunst aufzuwerten. Mit 120 ultramarinblauen Stühlen, die im Spätsommer mehrere Wochen lang das Kemptufer umsäumten, rückten die beiden Frauen dieses Tal ins Zentrum der Aufmerksamkeit.

Zwei Kilometer trennen das Atelier von Eva Pauli im alten Spinnereigebäude Oberkempttal und die Galerie von Heidi Wirth in der Sägerei Illnau. Dennoch dauerte es eine ganze Weile, ehe sich die beiden Frauen kennenlernten. «Eva Pauli kam eines Tages zu mir in die Galerie und schlug eine Ausstellung von sich in der "Sagi 103" vor», erinnert sich Heidi Wirth.



Heidi Wirth (links) und Eva Pauli: Zwei Frauen sorgen für Kunst-Power.

«Im Gespräch wurde uns schnell klar, dass wir nicht nur eine Ausstellung organisieren wollten, sondern gemeinsam ein grösseres Kunstprojekt an der Kempt.»

Zuerst sollte der Kemptlauf mit Objekten ausgestattet werden. Doch mit der Idee einer Ausstellung von Einzel-Kunstwerken entlang des Flusses konnte sich Eva Pauli nicht richtig anfreunden. «Mich faszinierte mehr der Gedanke, eine Landschaft zu inszenieren und sie für die Bevölkerung neu erlebbar zu machen. Da kam mir die Idee mit den blauen Stühlen, die mein Atelier im Oberkempttal mit der Galerie in der Sägerei Illnau verbinden sollte», sagt die Künstlerin. Parallel zu dieser Aktion wurde eine Ausstellung mit Collagen und Bildern von Pauli und ein von ihr künstlerisch gestalteter Rastplatz im Otelrain reali-

siert. Dass das Kempttal einmal einen so zentralen Stellenwert in ihrem Leben einnehmen wird und sie dieser grünen Flusslandschaft einen so grossen Erfolg zu verdanken haben könnten, daran haben die beiden Frauen nie zuvor gedacht.

Bevor Heidi Wirth ihre «Galerie Sagi 103» an der Kempttalstrasse in Illnau eröffnete, arbeitete sie über 20 Jahre lang im Autohandels-Unternehmen ihres Mannes und organisierte jährlich mehrere Ausstellungen für die Firma. An einer Vernissage ermunterte sie ein Künstler, selber eine Galerie zu eröffnen. «Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich nie an ein solches Unternehmen gedacht, obwohl mir Kunst immer schon viel bedeutet hat und ich damals auch selber malte», sagt Heidi Wirth.

«Die Idee, eine eigene Galerie zu führen, reizte mich, doch ich brauchte noch zweieinhalb Jahre Zeit, um sie umzusetzen.» An einem Morgen im Oktober 1996, als Heidi Wirth an der Sägerei Illnau vorbeifuhr, erkundigte sie sich spontan beim Sägereibesitzer nach freien Räumlichkeiten. Die Ambience in einem alten Industriegebäude schien ihr für Kunstausstellungen ideal. Sie hatte Glück und konnte einen alten Holzlagerraum als Ausstellungsort für ihre Galerie mieten. Im März 1997 eröffnete sie ihre Galerie mit einer eigenen Bilderausstellung und prägt seither mit den Ausstellungen in der «Sagi

103» die Kunstszene in Illnau-Effretikon entscheidend mit.

Liebe zu alten Industriebauten

Im Gegensatz zu Heidi Wirth war Eva Pauli bis zum Landschaftsprojekt nur wenigen Personen in Illnau-Effretikon be-



Temporäres Markenzeichen des Kempttals: die blauen Stühle.

kannt. Die Künstlerin wuchs in Budapest auf und lebt seit 1957 in Zürich. Im März 1994 richtete Pauli ihr Atelier in Illnau-Effretikon ein. «Ich konnte mir mein altes Atelier in Zürich nach mehreren Mietzinserhöhungen nicht mehr leisten», er-

zählt sie. Über eine Annonce wurde Pauli auf das alte Spinnereigebäude in Oberkempttal aufmerksam. «Ausgeschrieben war die Räumlichkeit im zweiten Stock. Sie gefiel mir aber nicht, da sie eher respektlos renoviert worden war», erinnert sich Pauli. «Nach der Besichtigung des ganzen Gebäudes sah ich schliesslich die Räume im Erdgeschoss: Sie waren voll mit Gerümpel und sanierungsbedürftig, hatten aber noch den ursprünglichen Holzboden und viel Atmosphäre. Ich wusste sofort, dass ich hier mein Atelier einrichten wollte», sagt die Künstlerin. Nach einer sanften Renovation bezog sie die Räumlichkeiten. Seither fertigt sie hier Eisenplastiken und Collagen, entwirft Dessins für keramische Wandplatten und Wandteppiche, entwickelt Farb- und Raumkonzepte sowie Ideen für Kunstprojekte.

Nicht die letzte Kunstaktion im Kempttal

Für dieses Projekt haben Heidi Wirth und Eva Pauli ein Jahr lang intensiv gearbeitet, haben in Brockenhäusern 130 alte Holzstühle zusammengesucht und blau spritzen lassen sowie nach Sponsoren Ausschau gehalten. «Am aufwändigsten war», so die beiden Frauen rückblickend, «die geeigneten Standorte zu finden». Mehrmals haben Pauli und Wirth den Kemptlauf zwischen Atelier und Galerie rekognosziert, ehe sie sich definitiv für die Standorte ent-

schieden haben. Ja, sie würden wieder ein gemeinsames Kunstprojekt im Kempttal lancieren, erklären die beiden Frauen. Sie hätten gut zusammengearbeitet und dabei auch – trotz der vielen Auseinandersetzungen – viel Spass gehabt. Konkrete Ideen sind jedoch noch keine vorhanden. «Wir brauchen jetzt eine Pause, um Distanz zum Projekt zu bekommen», sagt Eva Pauli und betont, dass sie die Aktion mit den blauen Stühlen stärker gefordert habe als erwartet.

Interview mit der Künstlerin Eva Pauli

Eva Pauli, für Kultur steht heute mehr Geld zur Verfügung als zur Zeit, wo Sie sich vor 45 Jahren eine Existenz als junge Künstlerin aufbauten. Haben es heute Kunstschaaffende einfacher als früher?

Eva Pauli: Das wage ich nicht zu behaupten, denn auch heute können nur wenige Kunstschaaffende von ihrer Kunst leben. Nichtsdestotrotz hat sich die Ausgangslage stark verändert: Die Konkurrenz ist grösser geworden, dafür gibt es aber heute Netzwerke für Kunstschaaffende, mehr Ausstellungsmöglichkeiten und mehr Mittel für die Kultur. Es ist positiv, dass vermehrt auch auf kommunaler Ebene Kultur gefördert wird. Unser Landschaftsprojekt «Kunst an der

Kempt» wäre ohne finanzielle Unterstützung durch die Stadt Illnau-Effretikon und mehrere Sponsoren nicht realisierbar gewesen.

Haben Sie den Start als Künstlerin als schwierig empfunden?

Ich flüchtete aus politischen Gründen nach dem Ungarn-Aufstand aus meiner Heimatstadt Budapest und kam im Januar 1957 in die Schweiz. Ich musste mir also als junge Kunststudentin in einem fremden Land eine Existenz aufbauen, was tatsächlich schwierig war. Aber ich hatte auch Glück: So erhielt ich wenige Monate nach meiner Flucht ein Kunststi-

pendium, das mir den Start als Künstlerin erleichterte.

Sie haben sich schon früh für Kunst am Bau interessiert?

Das ist richtig. Schon gegen Ende meiner Ausbildung an der Kunstakademie in Budapest wollte ich Kunst in einen übergeordneten Rahmen integrieren und weniger Einzelobjekte schaffen. Diese Vorliebe ist mir erhalten geblieben.

Konnte Ihnen Ihr Mann Manuel Pauli – er ist ein bekannter Architekt – bei Ihrer Laufbahn als Künstlerin helfen?

Ja. Wir haben früher gemeinsam viele Projekte verwirklicht. Das Schulhaus Watt in Effretikon ist ein Beispiel dafür. Mein Mann baute das Schulhaus, ich entwarf den Wandschmuck. Durch die gemeinsamen Projekte erhielt ich einen Einblick in die Baubranche, wurde mit Planungs- und Bauausführungs-Prozessen vertraut, lernte, Pläne zu zeichnen und mich mit Baufachleuten zu verständigen.

Hatten Sie es als Frau in der Kunstszene schwerer als ihre männlichen Berufskollegen?

Abgesehen davon, dass ich der Kinder wegen mehrere Jahre beruflich zurückstecken musste, habe ich mich als Frau nie benachteiligt gefühlt.

Ihre beiden Kinder haben sich unterschiedlich entwickelt: Ihre ältere



Eva Pauli in ihrem Atelier.

Tochter, sie ist 40-jährig und Medizinerin, arbeitet in der Pharmaforschung in Kalifornien und Ihre jüngere 36-jährige Tochter hat vor drei Jahren ihren Job für ein Ethnologiestudium aufgegeben. Zu welchen der beiden Frauen pflegen Sie die engere Beziehung?

Ich habe beide Persönlichkeitsanteile, die meine Töchter verkörpern, in mir und verstehe mich mit beiden gut. Ich kann problemlos akzeptieren, wie sie heute leben.

Beneiden Sie Ihre Töchter um ihr Leben, das Sie führen?

Ich wäre gerne mehr in fremde Länder gereist. Auch wollte ich finanziell unabhängig sein, um so besser eine Beziehung in einer gleichberechtigten Partnerschaft leben zu können. Zwar habe ich immer mein eigenes Leben geführt, gearbeitet und Geld verdient. Da ich aber der Kinder wegen mehrere Jahre nur beschränkt berufstätig sein konnte, genügte mein Einkommen nicht immer, um auch davon leben zu können. Meine ältere Tochter indes ist finanziell unabhängig und kann so weitgehend ein selbstbestimmtes Leben in einer Beziehung unter gleichwertigen Partnern führen – eine Erfahrung, um die ich sie beneide.

Sie lieben also Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Sind das etwa auch Charakterzüge, die für eine Künstlerin förderlich sind?

Ja. Nur starke Persönlichkeiten können sich im Kunstgeschäft durchsetzen. Mich haben die Erfahrungen jedenfalls gelehrt, trotz Widerständen nicht aufzugeben, sich nicht zu stark von der Meinung anderer beeinflussen zu lassen und mit Kritik konstruktiv umzugehen.

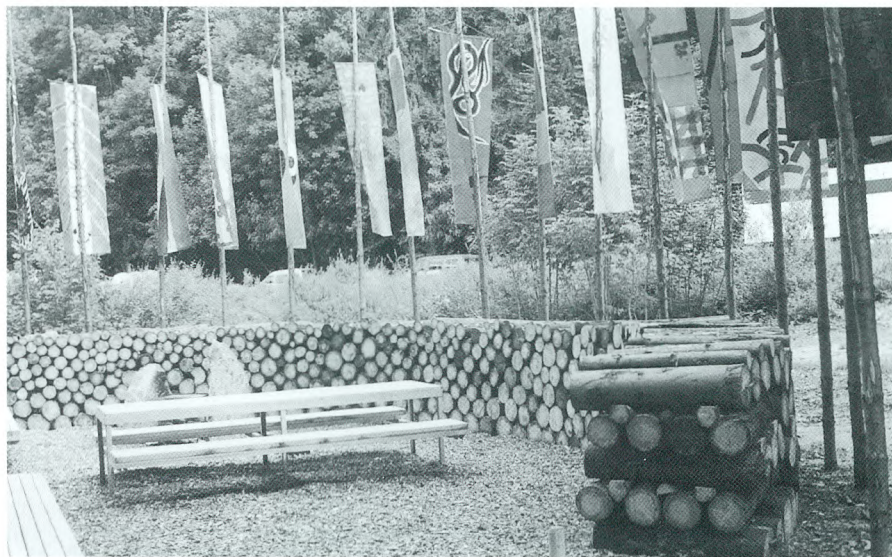
Mit Ihrem Landschaftsprojekt «Kunst an der Kempt» haben Sie letztes Jahr einen grossen Erfolg verbuchen können, es provozierte aber auch Vandalenakte. Mehrere Stühle wurden zerstört oder übermalt. Hat Sie das getroffen?

Ich habe im Voraus mit Störaktionen gerechnet. Die sinnlosen, böswilligen Vandalenakte haben mich dennoch verletzt. Heidi Wirth und ich haben ein Jahr

lang intensiv für das Projekt gearbeitet und uns mit der Arbeit stark identifiziert.

Sie wollten mit dem Projekt also gar nicht provozieren?

Nein, ganz und gar nicht. Ich will mit Kunst etwas Sinnliches und Schönes schaffen, etwas, das zum Nachdenken anregt, überrascht und ein neues Erleben ermöglicht. Novalis schrieb einmal, dass das Paradies über die ganze Erde verstreut und daher so unkenntlich geworden sei. Diese Aussage inspirierte mich. Mit den blauen Stühlen an der Kempt rückte ich die Flusslandschaft und die verborgene Schönheit des Kempttals für ein paar Wochen ins Zentrum der Aufmerksamkeit.



Der von Eva Pauli gestaltete Rastplatz am Otelrain ist ein beliebter Treffpunkt.

Eindrücke eines Wassertropfens

«*Kemptis*» Reise durchs Kempttal

Text und Bilder von Martin Steinacher

Darf ich mich vorstellen: Ich bin von Kopf bis Fuss ein begeisterter Wassertropfen, der euch von meinen Freunden im Kempttal erzählen will. Wetten, dass viele von euch meinen, ich käme aus dem Pfäffikersee zu euch? Mitnichten, mein Geburtsort liegt am Stoffel oberhalb Hittnau und neckischerweise sagen die Leute im ersten Teil meiner Reise meinem Bett nicht einmal Kempt, sondern Luppmen. In Fehraltorf wechsele ich dann den Namen – das ist auf meiner langen Reise bis zum Meer so Mode – und heisse von da an bis zum Einfluss in die Töss «Kempti».

Früher, da konnte ich mich durch viele Sümpfe schlängeln, heute hat man mich gezähmt und kanalisiert. Aber von Zeit zu Zeit wollen meine Kollegen und ich den Menschen wieder einmal so richtig zeigen, wer denn Herr im Hause ist und dann werden wir übermütig. Es macht uns dann so richtig Spass, über die Ufer zu treten und die Keller und Garagen der Anwohner kennen zu lernen. Die Kempt-Leute, die sonst immer sehr nett zu uns sind und uns als ruhig dahinflies-

senden Bach zu schätzen wissen, finden dies überhaupt nicht lustig, wenn wir von Zeit zu Zeit mal so richtig «überborden».

Das erste, was ich sehe, wenn ich aus den reizenden Teichen oberhalb der ehemaligen Weberei Graf ins Gemeindegebiet von Illnau-Effretikon hineinfliesse, ist eine grosse Pferde-Sand-Galoppbahn. Diese baute sich der Mann, der im zwei-

ten Illnauer Häuschen wohnt, das an meinem Weg liegt, weil weiche Waldwege immer mehr Mangelware wurden und ein «Galöppli für Pferd und Mensch gut» sei: Ruedi Weiss.

Ruedi Weiss: «Das Fischen und die Kempt lagen uns im Blut»

Der 66-jährige Ruedi Weiss wuchs in Illnau an der Kempttalstrasse 12 auf und



Als Erstes erblickt «Kempti» die ehemalige Weberei Graf.

absolvierte hier seine Schulzeit. Anschliessend an die Heirat wohnte er für zehn Jahre in Uster, bevor es ihn ins Kempttal zurückzog, diesmal nach Fehraltorf. Seit 1989 lebt er mit seiner Frau zusammen wieder in Illnau, gleich neben der Weberei Graf, wo er Jahrzehnte lang als Patron tätig war. Ruedi Weiss hat also insgesamt rund 55 Jahre seines Lebens «im Banne der Kempt» verbracht. Sein Leben ist dementsprechend auch stark mit diesem Gewässer verbunden. «Das Fischen und die Kempt lagen uns im Blut», meint er denn auch und erinnert sich daran, dass dort, wo die Einmündung des Brandbachs in die Kempt ist, früher (um 1944) die eigentliche Dorf-

badi war, wo – vor allem bei Hochwasser – ideale Bademöglichkeiten herrschten.

Für Ruedi Weiss hatte das Fischen in seiner Jugendzeit einen hohen Stellenwert. Dort, wo heute das Fehraltorfer Industriegebiet liegt, war früher ein Ried, durch welches die Kempt mit grossen Mäandern floss, bevor sie, zirka 1940, korrigiert wurde. In den kleinen, schmalen Bächlein waren Elritzen à discretion zu finden. Ruedi Weiss erinnert sich, wie er und seine Kollegen in der Jugendzeit mit dem Taschentuch fischten und dabei ganz viele solcher «Buebefischli» herauszogen. «Sobald ich die Zügel besser halten konnte als die Fischerrute, wechselte mein Lieblings-Hobby für immer», erklärt er seinen Wechsel zum leidenschaftlichen «Rösseler».

Seine Frau Susanne, die er beim Reiten kennengelernt hatte, ist in Rüti aufgewachsen. Sie hatte gar nichts dagegen, ins Ried zu ziehen. Sie fühlt sich hier, ausserhalb des Dorfes, sehr wohl, auch wenn sie die hügelige Umgebung etwas vermisst. Ruedi Weiss geniesst es, mit seiner Frau zusammen auszureiten. Nebst seinen zwei Reitpferden besitzt er auch eine Zuchtstute. Am Stall zeugen viele Medaillen aus der Kavalleristenzeit von den – im wörtlichsten Sinne des Wortes – «ausgezeichneten Pferden»

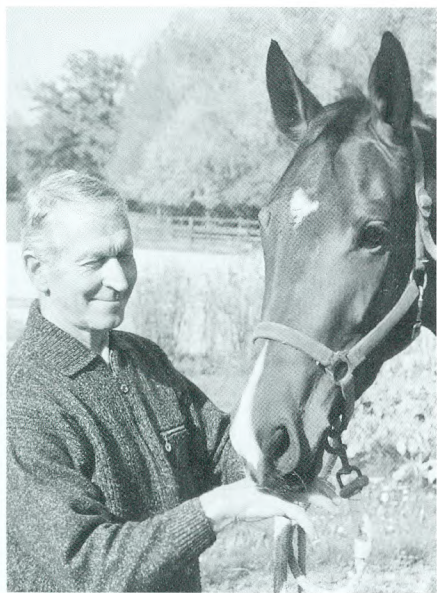
«Die Leute im Kempttal haben immer mit dem Hochwasser gelebt, damit leben müssen. Wer am Wasser wohnt, muss sich daran gewöhnen», ist Ruedi Weiss überzeugt. So erstaunlich das tönt: Im

Keller hatte die Familie Weiss kein einziges Mal Wasser gehabt. Als Ende des Krieges die Kempt – vorwiegend von Internierten – kanalisiert wurde, empfand sein Grossvater dies als Gottesgeschenk. Die Knaben waren wegen der dadurch «gestohlenen» Fischer-Gelegenheit vorerst weniger begeistert. Heute hat Ruedi Weiss den Sinn der Flusskorrekturen längst eingesehen und spricht mit ironischem Unterton von den «Määndertälern», die viele Gewässer in ihre ursprünglichen «Schlangenlinien» zurückbringen wollen.

Die Fabrik «im Riet» wurde 1825 als Spinnerei gegründet und im Jahr 1900 von Ruedi Weiss' Grossvater Adolf W. Graf gekauft und als Weberei weiter betrieben.

Ursprünglich war der Betrieb einmal – wie fast alle Textilbetriebe – eine Spinnerei, zwischenzeitlich auch eine Schuhfabrik. Zusätzlich zur Weberei wurde noch ein Landwirtschaftsbetrieb mit rund 15 Kühen geführt. «Wir waren Militärpferde-Lieferanten», sagt Ruedi Weiss nicht ohne Stolz.

Ruedi Weiss, der heute 66-jährige gelernte Kaufmann, der seine Ausbildung mit dem Handelsdiplom abschloss, erkannte schon bald einmal, dass sein eigentlicher «Lebensfaden» zur Textilbranche führte. 24-jährig, nachdem sein Grossvater gestorben war, hörte er den Ruf seiner Verwandten, sie könnten eine Hilfe gut brauchen, worauf er die kaufmännische Führung des Betriebes über-



Ruedi Weiss mit Pferd «Copine».

nahm. Gemeinsam mit Dölf Graf, der für die technischen Belange zuständig war, führte er das traditionsreiche Unternehmen. In der Blütezeit waren einst rund 70 Angestellte in der Illnauer Weberei tätig. (Wobei zu bedenken ist, dass die Arbeit nur schon von der Maschinenbedienung her früher viel arbeitsintensiver war. Später produzierte die Weberei mit nur 25 Angestellten mehr.) Mit Ausnahme einer einzigen Woche Kurzarbeit herrschte bis am letzten Tag des Unternehmens stets Vollbeschäftigung. Ruedi Weiss auf der Suche nach den damaligen Vorteilen der Weberei Graf: «Der Grund, weshalb die Beschäftigungslage lange Zeit gut blieb, war die Grösse des Betriebs. Wir waren beweglich, produzierten viele Artikel und hatten eine weitverzweigte Kundschaft.» Die Weberei A.W.Graf produzierte zu 90 Prozent Roh-Gewebe und keine Fertigprodukte. Spezialitäten waren die Spital- und Anstaltswäsche.

1989 wurde, als Folge der Wirtschaftslage, der eine der beiden Websäle geräumt und vermietet, 1991 die Produktion in der Weberei ganz eingestellt. «Es gab durch die Schliessung keinen einzigen Sozialfall», stellt Ruedi Weiss beruhigt fest.

Der Patron a.D. schätzt es, wenn die ehemaligen pensionierten Angestellten alle drei Monate bei ihm vorbeispazieren, um ihre Rente einzuziehen. Leute, die weggezogen sind, werden von ihm oder seiner Schwester vierteljährlich per-

sönlich mit einem Besuch beehrt, um das begehrte Couvert ausgehändigt zu erhalten.

Seit der Einstellung der Produktion ist Ruedi Weiss im Gewebe-Handel tätig – wobei er fast ausschliesslich in der Schweiz einkauft – sowie in der Liegenschaftenverwaltung. Er kennt alle seine Mieter persönlich.

Weiter unten fliesse ich an einem riesengrossen, langen Gebäude vorbei. Hier haben Illnauer Unternehmer vor vielen Jahren in Eingenregie das Gewerbehäus Längg erstellt. Das Restaurant «Hopp dä Bäse» sowie einige Gewerbebetriebe – darunter sogar ein ganz stilles Gewerbe, das aber viel zu reden gab – sind hier untergebracht und von der Gross-Brezelbäckerei reizt ein verführerischer Geruch meine Nase.

Vor mehr als 30 Jahren war genau an dieser Stelle noch das Natureisfeld Längg, auf dem der Eishockeyclub Illnau – vor der Fusion zum EIE – die Gastmannschaften empfing, um sie wenn möglich mit einer Kanterniederlage wieder heimzuschicken. Scheinwerfer und das Umziehhäuschen sowie die umgebenden Wälle zeugten noch lange von diesem ehemaligen Zweck.

Auf meiner rechten Seite sehe ich häufig Leute, die zu Fuss den Veloweg entlang gehen und dabei ein Velo stossen. Sie gehen zum Zweirad-Center von Walter Zollinger, um ihr Stahlross wieder auf Vordermann bringen zu lassen.

«Sonnenstube» mit Pergola, Sitzplatz und Hühnerauslauf

Walter und Berti Zollinger wohnen seit 1986 an der Kempttalstrasse. «Gegenüber unserem früheren Wohnort Scherzenbach ist das Kempttal eine reine Sonnenstube», empfindet es der 57-jährige Walter Zollinger, der neben seinem eigentlichen Beruf in der Kunststoff-Technologie seit 22 Jahren das Illnauer Zweirad-Center führt und «Viner»-Rennvelos verkauft.

Zollingers leben – wie so manche Bewohner hier – beinahe «schizophren». Auf der einen Seite des Hauses sorgt die Kempttalstrasse als eigentliche «Rennbahn» für Lärm ohne Unterlass, wäh-



Walter Zollinger: Retter für «Plattfuss-Pechvögel».

rend auf der Rückseite des Hauses – gegen die Kempt hin – die Ruhe selbst herrscht. Eine gemütliche Pergola und der geschmackvoll eingerichtete Sitzplatz auf dem Dach des Werkstatt-Anbaus zeugen davon, wie wohl sich Zollingers hier fühlen. Das Wiesenband zwischen der Liegenschaft und der Kempt ist Lebensraum ihrer «glücklichen» Hühner.

«Wir haben es nie bereut, an die Kempt gezogen zu sein», zieht der Velohändler sein positives Fazit. Bisher war er von Überschwemmungen verschont geblieben, wenn es auch im vorletzten Jahr spannend wurde, fehlten doch nur noch rund zwei Zentimeter Wasserhöhe.

Fliesse ich ein bisschen weiter, so treffe ich jemanden, der sogar Freude am Verkehr auf der Kempttalstrasse hat: Paul Kuhn von der grossen Autogarage. Er hat den Betrieb kürzlich seinem Sohn Marco übergeben, der das Unternehmen bereits in der dritten Generation führt. Interessant ist das Häuschen, in dem Paul Kuhn wohnt. Während des Zweiten Weltkrieges stand dieses Holzhaus nämlich kurzfristig als Büro für das Turpenstechen (Torf) im Naturschutzgebiet «Wildert».

Zu meiner linken Seite folgt nun der Grund, weshalb das Kempttal als Eldorado für Freizeitgeniesser einen derart guten Ruf hat: Kickboarder, Velofahrer, Jogger, Blader – die sich nur über die wenigen Meter ärgern, die zwischen Usterstrasse-Unterführung und Kemptbrück-

lein noch ungeteert sind – fühlen sich hier ebenso zu Hause wie die Kinder, die in der Längg ihrem Hobby frönen können. Vor 25 Jahren entstand auf Initiative von Eltern, die ihren Sprösslingen einen Fussballplatz gönnen wollten, die Tschuttiwiese. Vor allem im Frühjahr, vor dem grossen Längg-Schülerturnier, tummeln sich hier unzählige Kinder, die dem Ball nachrennen. Auch für viele Gastarbeiter wurde dies zu einem geeigneten Treffpunkt. Gleich anschliessend an die Tschuttiwiese folgt die BMX-Bahn, welche ebenfalls einer Eigeninitiative entsprang. Jugendliche fackelten nicht lang, ihren Traum zu erfüllen und schritten zur Tat. Glückliche, wer eine Behörde hat,



Die BMX-Anlage an der Kempt entstand auf Initiative von Illnauer Jugendlichen.

die solche Initiativen sofort tatkräftig unterstützt!

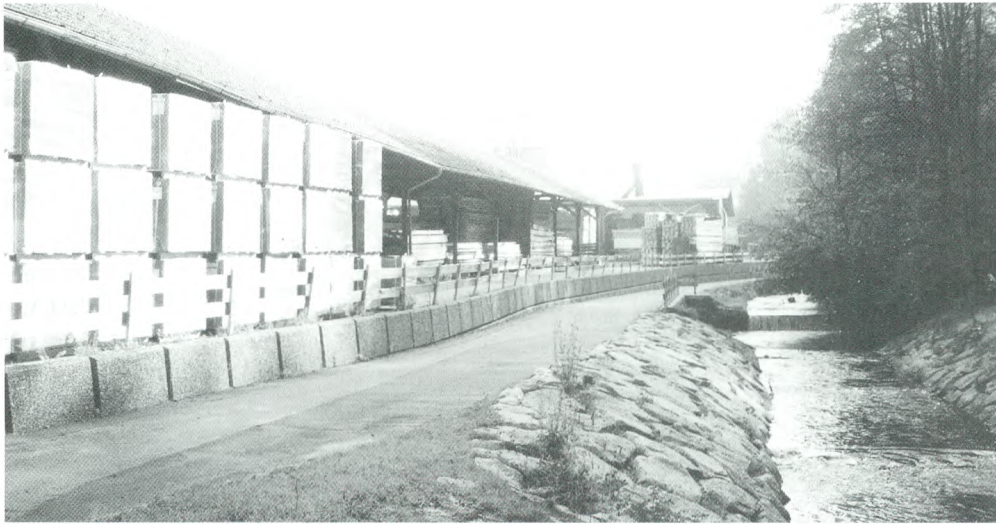
Nachdem ich unter der Usterstrasse durchgeflossen bin, folgt in der Gupfen eine grosse Wohnsiedlung, die vor rund fünf Jahren direkt an meiner Seite erstellt wurde.

Görmars schätzen die ruhige, tolle Lage

Seit drei Jahren wohnen Theresia, Beat und Belinda Görmar hier an der Gupfenstrasse 24. Diese Häuser, die von Architekt Theiler aus Gattikon eigentlich als Eigentumswohnungen geplant waren, mangels Interesse aber dann alle vermietet wurden, bieten rund 45 Wohnungen an. Vor allem in den kleineren Einheiten finden häufig Wechsel statt. Dies mag mit ein Grund sein, dass der Geselligkeit unter den Einwohnern nicht allzu viel Gewicht beigemessen wird. (Die beiden Kinder-Spielplätze werden zwar immer häufiger benützt, auf gemeinsame Feste verzichtet man aber – nach einem fehlgeschlagenen Versuch.)

Görmars gehören zu den Leuten, die den neuen Picknickplatz an der Kempt bereits genossen haben, sind sie doch schon dreimal begeistert zum Grillieren hingegangen.

Theresia Görmar-Müller ist in Illnau aufgewachsen. Für sie war die Rückkehr in ihr Heimatort ein grosses Ziel. Görmars schätzen die ruhige, tolle Lage und die Aussicht auf die Kempt.



Direkt neben der Kempt liegt die traditionsreiche Sägerei Illnau.

Da der Garageboden tiefer liegt als das Niveau des Baches, wird es sofort kritisch, wenn der Wasserstand der Kempt steigt. Alle Bewohner wissen deshalb, was es heisst, Wasser im Keller zu haben und ständig sind die Kellerräume leicht feucht. Bei Hochwasser gibt's unruhige Zeiten für den Abwart, der dann Schläuche auslegt und pumpt, was diese so erhalten.

Anschliessend fliesse ich an vielen Industrie-Gebäuden vorbei. In der ehemaligen «Zätlifabrik Union» produziert die Pfister Chocolatiers pro Jahr rund zweieinhalb Millionen Schoggihasen in allen Grössen und ist damit der drittgrösste Produzent in der Schweiz. In der von Kurt Pfister vor genau 50 Jahren gegrün-

deten Fabrik arbeiten zwischen September und März rund 100 Angestellte, in der restlichen Zeit ungefähr die Hälfte. Gemäss Auskunft von Geschäftsführer Markus Henggeler sind vor allem die mit Williams gefüllten Cocktailschöggeli, die ohne Zuckerkruste hergestellt werden, nebst den Schoggihasen das Hauptprodukt.

Die Firma Wieland und Oertli AG, die sich auf Gleitschlifftechnik spezialisiert hat, wird von uns Kemptwassertropfen jeweils speziell gequält, wenn wir Lust auf Überschwemmung haben. Hier treiben wir in den tiefern Räumen besonders brutal unser Unwesen.

Der Dorfschmied, Wilfried Glauser, hat 1983 seinen Betrieb vom Dorfkern (dort, wo heute das Zentrum und das Restau-

rant «Schmitte» stehen) hierher verschoben. Mit Sohn Patrick ist zur Zeit die vierte Generation tätig. Der Chef persönlich stellt jeweils am freien Samstag eine grosse Metall-Schweissarbeit nach eigenen Sujets her, die er am Fabrikgebäude aushängt. Diese wechselnden Monatsbilder stossen auf viel begeistertes Echo.

Die grosse Sägerei ist wohl der einzige Betrieb im Kemptal, der heute noch den gleichen Zweck erfüllt wie zur Zeit, als die Wasserkraft zur Energiegewinnung diente und

der Grund dafür war, dass in Illnau ein rechter Wohlstand aufkommen konnte. Östlich der Sägerei wurde der Hühnerbach umgeleitet und im künstlich erbauten Sagiweiher gestaut, worauf das Wasser in Holzkänneln und einer Röhrenleitung zur Sägerei geführt wurde. Anton Tanner und sein Dutzend Angestellte beliefern vor allem Zimmereien und Schreinereien, exportieren aber auch einiges Holz nach Italien und in den Balkan.

Nun folgt für mich als Wassertropfen eine wunderschöne Strecke entlang des Waldes bis zur Region der Talmüllli, wo nach der Lampenfabrik Bosshardt in einem reizenden Häuschen das Ehepaar Staiber wohnt.

Marlies und Edi Staiber: Seit 40 Jahren grosse Kempptalfans

Seit 40 Jahren wohnen Marlies und Edi Staiber im Kempptal. Als Allrounder auf dem Gebiet des Landmaschinenverkaufs hatte Edi Staiber 1957 in Nänikon-Greifensee begonnen. Er suchte mit seiner Frau zusammen Bauland, das zwei Bedingungen erfüllen musste: an einer guten Geschäftslage liegend und unbedingt in der Nähe eines Baches. Als er beim Besitzer der Illnauer Talmüllli, Hans Stettbacher, liebevoll «de Steppi» genannt, wegen einer defekten Landmaschine vorbei musste, stand für ihn fest: Er hatte sein Traumland gefunden.

Der Bau ihres Einfamilienhauses verzögerte sich dann aber um ganze vier

Jahre, weil das gekaufte Land ursprünglich in der Landwirtschaftszone lag und ein langer Gesetzes-Streit begann. Als Zwischenlösung bezog die Familie, der inzwischen auch der dreijährige Christian und die einjährige Eveline angehörten, eine Notunterkunft neben der Talmüllli. Edi Staiber bezeichnet jene Zeit als «Pionierzeit». Zu jener Zeit wohnten in den zwei Häusern der Talmüllli und in den beiden Häusern im benachbarten Guggenbühl insgesamt 29 Kinder. Als der Nachzügler Stefan etliche Jahre später zur Schule ging, war er das einzige Kind weit und breit – so hatten sich die Zeiten geändert.

Das Bauland, auf dem Staibers Haus errichtet wurde, ist Auffüll-Land. «Bau-

schutt vom alten Bahnhof Effretikon und von einem alten Schulhaus, vermutlich von Ottikon, liegen unter uns», bemerkt Marlies Staiber und amüsiert sich heute noch bei dem Gedanken.

Staibers wohnen an ihrem einsamen Ort im Kempptal traumhaft schön. Sie geniessen es, viel Platz rund ums Haus zu haben. Edi Staiber hat festgestellt, dass die Kempt in den letzten Jahren an Fischen stark verarmte. Sah man früher viele Regenbogenforellen, die bei schlechtem Wetter hochsprangen, so bezeichnet er das Gewässer heute als beinahe tot. Dafür haben andere Tier-Besuche zugenommen. Dachse, Wiesel, Wildenten und Kleintiere sind hier anzutreffen. Heute sieht man wieder vermehrt Rehe. Die Vielfalt an Schmetterlingen ist auffallend, auch diese Tiere wissen Marlies Staibers Blumenvielfalt zu schätzen. «Auch im Winter können wir eine grosse Farbpalette von der Amsel bis zum Buntspecht beobachten», verraten Staibers, die in Schneezeiten für Vogelfutter sorgen.

«Wir möchten nirgendwo anders leben», sind sich Marlies und Edi Staiber einig. «Unser Haus ist weit genug von der Kempptalstrasse entfernt, und da wir alle Wohnräume gegen die Kempt hin haben, geniessen wir unsere Ruhe.»

Marlies Staiber kam als ausgebildete Samariterin im Verlaufe ihrer vierzig Kempptal-Jahre mehrmals wegen eines schlimmen Autounfalles direkt vor ihrem Haus zum Einsatz. Bevor die Beleuch-



Marlies und Edi Staiber geniessen das Leben an der Kempt.

tung installiert und die Führung der Fahrstrasse begradigt wurde, gab es unzählige, auch tödlich verlaufene Verkehrsunfälle. Seitdem die Fahrbahn korrigiert ist und als Folge davon das Aquaplaning kein grosses Problem mehr bietet, stören nur noch die vielen Blitze von Geschwindigkeitskontrollen.

Mit den Bewohnern der fünf Nachbarhäuser, welche vor rund zehn Jahren Staibers Isoliertendasein in der Talmülliregion beendeten, haben sie einen guten Kontakt. Staibers offerierten ihnen, ihre Bäume zurückzuschneiden, um für mehr Sonneneinstrahlung zu sorgen. Diese kooperative Begrüssung war ein Grundstock zu toller Nachbarschaft.

Heute ist der 71-jährige Edi Staiber als Berater für Abfallentsorgung und Wertstoff-Wiederverwertung im Kanton Zürich tätig. «Ich brauche noch eine Arbeit, will etwas machen, suche eine neue Herausforderung», meint er. Wie offen gegenüber Neuem die beiden «Kemptfans» sind, zeigt ihre Freude an der Kunstaktion mit den blauen Stühlen. Sie störten sich nur am ständigen, unverständlichen Vandalismus.

Auf der wunderschönen langen und unbewohnten Strecke, die nun folgt, treffe ich immer, wenn ich vorbeikomme, mindestens einen Graureiher an. Die eleganten Vögel werden von Mal zu Mal frecher. Flogen sie früher beim leisesten Geräusch fort, so lassen sie sich heute auch durch vorbeifahrende Sportler



Ruhig fliesst «Kempti» Richtung Oberkempttal.

nicht mehr aus der Ruhe bringen und entscheiden sich erst im allerletzten Moment zu einem eleganten Startmanöver.

Am neu erstellten wunderschönen und farbenfröhlichen Grillplatz vorbei gelange ich nach Oberkempttal, wo neben der markanten ehemaligen Spinnerei Häuser stehen, die voll vielschichtigen Lebens sind.

Jeannette Zimmermann: Ureinwohnerin mit «sonnigem Gemüt»

In Oberkempttal wohnen insgesamt drei Familien Zimmermann, die aber nicht miteinander verwandt sind. Die 44-jährige Jeannette Zimmermann-Bau-

mann ist bereits in Oberkempttal in einem heute abgebrochenen Hause vis-à-vis der grossen Spinnerei-Fabrik aufgewachsen. Ihre Schulzeit absolvierte sie in Ottikon und Illnau. Nachdem sie 12 Jahre lang in Effretikon gewohnt hatte, kehrte sie mit ihrem Mann und dem heute elfjährigen Sohn Mike begeistert wieder nach Oberkempttal zurück. Sie lebt dort im kleinen Häuschen zwischen den beiden Kosthäusern und der Fabrik. Dieses 6-Zimmer-Einfamilienhaus am Spinnereiweg 9 war früher einmal das Waschhaus, welches sich im hinteren Teil befand. (Dort, wo heute noch, im Holzteil, ihr Badezimmer liegt.) Neben einem riesigen Kupferkessel, der angeheizt



Die Kosthäuser in Oberkempttal: trotz Abgeschlossenheit voller Leben.

wurde, befand sich damals die einzige Badewanne weit und breit. «Wenn jeweils für die grosse Wäsche angeheizt wurde, so konnten wir gleichzeitig das warme Wasser zum Baden in der Badewanne benutzen,» erinnert sie sich.

Jeannette Zimmermann betreut die Hauswartstelle in den beiden grossen Arbeiterhäusern. Erstaunlicherweise sind in den 16 Dreizimmerwohnungen dieser Kosthäuser, die der Erbgemeinschaft Spörri gehören, ausschliesslich Schweizer Familien zu Hause. «Für Hunde und Katzen ist es hier, so nahe am Wald, ideal», meint sie. «Anderseits lebt ausser unserem Sohn kein einziges Kind hier, wohl weil der Schulweg doch recht lang

ist. Zudem wohnen wir hier halt schon recht abgelegen und haben keinerlei öffentliche Verkehrsmittel.»

Auf die Frage, ob es in Oberkempttal nicht verhältnismässig schattig sei, schmunzelt die aufgestellte «Ureinwohnerin», deren Eltern ebenfalls in Oberkempttal wohnen. «Wer braucht denn schon Sonne? Die ist doch am gegenüberliegenden Wald auch ganz schön anzusehen.» In der Regel erscheint die Sonne in Oberkempttal nicht vor 9 Uhr und verschwindet spätestens um 18.15 Uhr wieder hinter dem Wald. Aber nur im Idealfall: Im Winter reicht es gerade noch für vier Stunden Sonnenlicht. Sucht man nach den Bewohnern von

Oberkempttal im Telefonbuch, so wird man mit einer kleinen Denksportaufgabe konfrontiert: «Einige von uns sind unter Kempttal zu finden, andere unter Oberkempttal und die dritten gar unter Ottikon», lacht Jeannette Zimmermann.

Jeannette Zimmermann erinnert sich an manche Überschwemmungen des Kellers und daran, wie schon ganze Velos die Kempt hinuntergespült wurden. Die freundliche Oberkempttalerin arbeitet seit rund einem Jahr teilzeitlich im grossen ehemaligen Fabrikgebäude bei der Firma Wetzer. Dies ist die einzige Firma, die in der Schweiz selber Mini-Trotinetts produziert. Das Charakteristi-



Jeanette Zimmermann: «Ureinwohnerin» mit Wetzer-Board, das im alten Fabrikgebäude produziert wird.

sche am Wetzter-Board ist, dass es vier Räder hat. Patric Rohner hat diese clevere Kreuzung zwischen Tretroller und Skateboard hier in Oberkempttal ausgetüftelt und produziert das «Wetzter» heute in rauen Mengen. Viele dieser Original-Stickboards werden nach Australien und Spanien exportiert. Ein Board kostet ab Fabrik 190 Franken und ist, laut Meinung von Jeannette Zimmermann, viel weniger gefährlich als die Zwei- oder Dreiräder.

Fritz Knobel: Umgeben von alten Möbeln und Gartenfiguren

Neben der Spenglerei Wyss hat sich Fritz Knobel im Laufe der letzten sechs Jahre seinen Lebenstraum erfüllt. Er, der schon seit vielen Jahrzehnten seine Freizeit mit dem Restaurieren von alten Möbeln verbrachte, hat hier die Räume mit Leben gefüllt. Im oberen Stock hat er eine grosse und eindrucksvolle Ausstellung mit Möbeln und faszinierenden Inneneinrichtungen gestaltet. Im unteren Geschoss und im Garten befinden sich Weisszementfiguren und Granitartikel zur Auswahl sowie seine Ablaugerei, während im Freien eine grosse Sammlung an Zubehör im Bereich Gartendecor (Figuren, Brunnen) die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zieht.

Am Morgen arbeitet Fritz Knobel in seiner Schreinerei in Winkel, am Nachmittag ist er in Oberkempttal tätig. Alles, was mit Holz zu tun hat, bereitet ihm grossen Spass: Sei es das Restaurieren,

Ablaugen oder das Gestalten von neuen Möbeln. Der innovative Geschäftsinhaber ist zufrieden: «Ich habe viele Stammkunden, aber auch etliche Passanten, die bei mir vorbeikommen.» Einzig der Andrang aus der eigenen Gemeinde könnte noch etwas grösser sein.

Nun nähere ich mich leider bereits dem Ende meiner Reise durch die Gemeinde Illnau-Effretikon. Es folgen die beiden renommierten und altbewährten Firmen Bauunternehmung Weilenmann und Altorfer Metallbau sowie die Eisenbahnbrücke. Hier hat man,

fast wie einst beim «stiebenden Steg» in der Schöllenen, einen schmalen metallenen Steg gebaut, der den Leuten, die dem neuen Industrielehrpfad folgen, einen sicheren Weg bietet.

Nun erblicke ich das letzte Gebäude der Gemeinde, die Kläranlage Mannenberg.

Markus Gassmann: Sehr zufrieden mit «seiner» ARA

Markus Gassmann ist seit dreieinhalb Jahren der Leiter der Kläranlage Mannenberg. Neben ihm arbeiten Christian Oester und Guido Ferrari hier.



Gartenartikel ziehen im Oberkempttal die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich.

Die Abwasser-Reinigungsanstalt (ARA) ist nicht nur für Illnau-Effretikon zuständig, sondern auch für Winterberg, Grafs- tal und die Autobahn-Raststätte Kempt- tal. Da die ARA Mannenberg für 22 500 Einwohner ausgebaut ist und heute für knapp 16 000 Personen (inklusive Indus- trie bedeutet dies rund 18 000) benützt wird, gibt es punkto Menge keine Pro- bleme.

In einem Tag werden bei Trocken- wetter durchschnittlich rund 7000 Kubikmeter Abwasser gereinigt. 18 000 Kubikmeter kann die Anlage schlucken, der bisherige Rekord liegt bei 16 000 Kubikmeter im Mai 1999. «Das Wasser, welches unsere Kläranlage Richtung Kempt verlässt, ist immer und in jedem Fall sauberer als das, was bereits die Kempt hinunterkommt», sagt Markus Gassmann stolz. Regelmässig werden genaueste Kontrollen durchgeführt und die jeweiligen Grenzwerte um das Sechs- bis Zwanzigfache unterschritten. Ge- mäss EU-Vorschriften muss das Nitrat ebenfalls abgebaut werden, was in den Denitrifikationsbecken geschieht.

Beim Ausbau der Kläranlage wurden mögliche Überschwemmungen der Kempt berücksichtigt. Ein kleiner Wall gegen die Bachseite hin sorgt dafür, dass allfälliges Hochwasser nicht in die ARA eindringen kann. Punkto «Überschwem- mungen» und «Schnelles Ansteigen der Kempt» steht für Markus Gassmann fest, dass diese nicht zuletzt deshalb so häufig auftreten, weil mit dem Ver-

schwinden der Sumpfgebiete auch ein eigentlicher Ausgleichsraum verlorenge- gangen sei, der auf natürliche Weise bei Regenwetter gefüllt und bei Trocken- zeiten geleert wurde.

Markus Gassmann ist sehr zufrieden, wie es mit «seiner» ARA Mannenberg läuft. «Der Klärschlamm ist übrigens viel besser als sein Ruf», meint er. «Sämtli- cher Klärschlamm wird in der Landwirt- schaft abgesetzt. Das ist der bestunter-

suchte Dünger, den es gibt. Er hat weni- ger Schwermetalle als mancher Kunst- dünger. Von den Landwirten wird er im- mer häufiger mit Jauche durchmischt, somit entsteht ein hochwertiger Misch- dünger. Alle krankheitserregenden Kei- me und Salmonellen werden aber vorher in der Hygienisierungsanlage abgetötet. Alle Keime werden zerstört.»

Das letzte Kennzeichen, bevor ich die Gemeinde Illnau-Effretikon verlasse, ist die faszinierende Holzskulptur «Rägestäge». Seit drei Jahren ist dies eine – auch von der Bahnlinie aus sichtbare – markante Identifi- kationsfigur. Ich möchte so gerne auch einmal über diese Holzteile hinunterfliessen und von den Fotografen, die vor allem im Winter bei vereistem Zustand grosse Freude an der «Rägestäge» haben, geknipst werden.

Nun muss es sein, ich setze meinen langen Weg zum Meer fort. Aber dank des Umstandes, dass im Wasser- kreislauf die «Reinkarnation» garantiert ist, komme ich so bald als möglich wieder zurück in meine Lieblings- gegend, das Kempttal. Und ich werde mir Mühe geben, wieder so anständig wie heu- te zu fliessen: Versprochen!



Markus Gassmann: Stolz auf die Wasserqualität.

Die Überschwemmung vom 26. Juni 1953

Ein reissender Strom im Tal der Kempt



Beim «Rössli», Unter-Illnau.



In der «Gupfen», Unter-Illnau.



Confiseriefabrik Union, Unter-Illnau.

Nach anhaltenden, tagelangen Regengüssen kam es am 26. Juni 1953 in der Ostschweiz und insbesondere im Zürcher Oberland zu massiven Hochwassern und Überschwemmungen. Überall traten Flüsse und sonst harmlose Bäche über die Ufer und setzten grosse Gebiete unter Wasser. Auch das Kempttal war stark betroffen. Wir dokumentieren diese Naturkatastrophe mit eindrücklichen Fotos des damaligen Illnauer Reallehrers Robert Beerli und aus der Sammlung des direkt betroffenen Baumeisters Hans Weilenmann, Kempttal. Im Folgenden zitieren wir

einen Artikel der «Volkszeitung des Bezirkes Pfäffikon» vom 27. Juni 1953:



Fettfabrik im «Soor», Unter-Illnau.

«Unaufhörlich regnete es weiter, als wir uns nach Illnau begaben, wo sich uns ein Bild des Schreckens bot. Talwärts, von Pfäffikon und Fehraltorf her, hatten sich die Wogen gesammelt und innert kurzer Zeit die sonst zahme Kempt in einen reissenden Strom verwandelt. Ein gewaltiger See bedeckte das Gelände zwischen der Weberei Graf und den ersten Häusern des Dorfes. Und je mehr wir uns dem Zentrum von Unter-Illnau näherten, umso bedrohlicher sah die Lage aus. Ein gegen dreissig Meter breiter Strom bahnte sich seinen unaufhalt-samen Lauf durch Wiesen und Gärten, drang in Häuser ein und füllte Keller aus.



Kempptalstrasse.

Die Feuerwehr und die freiwilligen Helfer konnten nichts anderes mehr tun als in aller Eile Sandsäcke heranzuschleppen und dort einzudämmen, wo noch mehr Unheil drohte. Bei der Confiseriefabrik Union lag die Festwiese ungefähr dreissig Zentimeter unter Wasser, und wir liessen uns sagen, dass in der Firma Moos die ganze Nacht vom Donnerstag auf den Freitag gearbeitet wurde, um die Holzbretter zu beseitigen, die vom Wasser hätten weggeschwemmt werden können.

Tosend stürzte sich die Kempt weiter talauswärts, die Strasse Kemppttal-Illnau unter Wasser setzend, so dass der Fahrverkehr unterbrochen werden musste. Vor der Neumühle Kemppttal sah man sich gezwungen, ein Wohnhaus zu räumen, um die Bewohner vor grösserem Unheil zu schützen. Die Neumühle selber stand mitten im Wasser, und die Räume unter der Erde füllten sich mit der bräunlichen Brühe. Im Laufe des Freitagnachmittags gingen die Wasser dann lang-



Oben: Die Feuerwehr im Kempptal. Unten: Die reissende Kempt am 26.6.1953.



Gärten bei Unter-Illnau.



Bei der Fettfabrik im «Soor».

sam zurück, doch sah der Himmel immer noch bedrohlich aus. Und als sich sogar über der Gegend ein heftiges Gewitter entleerte, glaubte die Bevölkerung, das Unheil könnte sich noch vergrössern. Bei all dem Schaden, den das Wasser angerichtet hat, kann man zufrieden sein, dass keine Menschenleben zu beklagen sind.

Die geschilderte Lage in Unter-Illnau und Oberkempttal wurde im Laufe des Vormittags immer bedrohlicher und erreichte gegen die Mittagsstunden ihren Höhepunkt. In Oberkempttal ergossen sich die trüben Fluten mehr als fusstief über die ganze Liegenschaft der Neumühle und setzten Keller und Parterre-räume unter Wasser, welche von der gegen acht Uhr aufgebotenen Feuerwehr Ottikon schleunigst weggeräumt werden mussten. Die dortige Brücke über die Kempt war eine Zeitlang in Gefahr, weggeschwemmt zu werden und wurde

darum mit Sandsäcken und einem beladenen Wagen beschwert. Auch das Haus Schiesser war rings von Wasser umspült, dem der Eintritt in Küche und Stube nicht mehr verwehrt werden konnte, so dass der gesamte Hausrat aus diesen Räumen in den oberen Stock und ins Nachbarhaus geschafft werden musste. Vorsorglicherweise war gegen zehn Uhr

auch die Feuerwehr Effretikon einberufen worden, konnte aber nach einigen Stunden zum grossen Teil wieder entlassen werden. Der Haupteindruck, den die Leute mit sich nach Hause nahmen, war das Gefühl der Ohnmacht dem Element gegenüber, das man einfach gewähren lassen musste.

In Illnau stand das gesamte Umgelände der Union und die Gegend des alten Notariats unter Wasser. Die Belegschaft der Zärtlifabrik zog es vor, die Mittagszeit in den Räumen des Betriebes zu verbringen. Zur Entleerung der vielen überschwemmten Keller wurde die Motorspritze mit Erfolg eingesetzt.

Im Laufe des Nachmittages zog sich die Kempt fast überall wieder ins Bachbett zurück, und am Abend strömten von allen Seiten die Neugierigen herbei, die sich das Schauspiel trotz des von neuem einsetzenden Regens nicht entgehen lassen wollten.» (Rb./Ms.)



Zwischen Oberkempttal und der Neumühle.

Jahreschronik 1999/2000

Von Ueli Müller

Oktober 1999

Im Schulhaus Eselriet wird der Abschluss der Renovationsarbeiten mit einem Einweihungsapéro gefeiert. Nach dem Abzug des Investitionsbonus des Bundes und des Kantonsbeitrages kostet die gelungene Sanierung die Stadtkasse etwa drei Millionen Franken.

In einem grossen Gemeinschaftswerk schaffen acht Klassen der Unter- und Mittelstufe eine tolle Schulhausbemalung mit dem Thema «Die vier Jahreszeiten».

Die Arbeitsgruppe «Natur im Quartier» des Forums 21 lädt die Bevölkerung zu einer Igelexursion ins Illnauer Hagen-Quartier ein.

Unter der kundigen Leitung der einheimischen Zoologin Marianne Spirig macht sich eine grosse Schar von neugierigen Iglfreunden auf die Suche nach dem sympathischen Stacheltier. Ziel der Expedition ist es, das Verständnis für naturgerechte Lebensräume in den Wohnquartieren zu fördern.



Volg-Laden Ottikon.

(um)

Der Stadtrat senkt den Mietzins für die Liegenschaft des Volg-Ladens in Ottikon um 30 Prozent, um die einzige Einkaufsmöglichkeit in dieser Aussenwacht aufrecht zu erhalten. Damit der Dorfladen langfristig überlebt, braucht es aber auch eine deutliche Umsatzsteigerung. Eine Aufforderung an die Ottiker Bevölkerung!

44,6 Prozent der Stimmberechtigten der Stadt Illnau-Effretikon beteiligen sich an den eidgenössischen Wahlen. Bei den

Nationalratswahlen setzt sich in der Gemeinde die SVP mit 36,4 Prozent klar vor der SP mit 24,5 Prozent und der FDP mit 15,1 Prozent an die Spitze. Als einziger der einheimischen Kandidaten wird Max Binder (SVP) mit einem Glanzresultat wieder in den Nationalrat gewählt, so dass Illnau-Effretikon weiterhin im Bundeshaus vertreten ist.

November 1999

Der Verein Forum 21 organisiert im Stadthausaal eine gut besuchte «Stadtwerkstatt», um zusammen mit der Bevölkerung eine «Lokale Agenda 21» im Sinne des UNO-Umweltgipfels von Rio de Janeiro (1992) zu erarbeiten. Dabei werden vierzehn zukunftsgerichtete Projekte in den Bereichen Energie, Wohnen, Natur, Kultur, Markt und Solidarität vorgestellt.

Die «Lokale Agenda 21» fördert eine nachhaltige Entwicklung der Stadt, indem wirtschaftliche, gesellschaftliche und ökologische Probleme gemeinsam gelöst werden.

Dezember 1999

Der Grosse Gemeinderat beschliesst an seiner November-Sitzung, das freiwillige 10. Schuljahr definitiv einzuführen. Er genehmigt die Abrechnung über die erste und die zweite Sanierungsetappe des Schwimmbades Eselriet sowie diejenige über die baulichen Verbesserungen der Bahnstation Illnau.



Am Tag des Kindes verwandelte sich das Jugendhaus in die «Villa Kunterbunt».

(Kiebitz)

Am Tag des Kindes, dem 20. November, wird das Jugendhaus in eine «Villa Kunterbunt» verwandelt: Malstudio, Bastelwerkstatt, Märchenecke, Theater, Kino, Schminkraum und Pizzabäckerei unter einem Dach!

Das vielseitige Angebot des Familienvereins Illnau-Effretikon und Umgebung, des Elternvereins Illnau und des Jugendhausteams regt unzählige Kinder zu ungebremstem Tatendrang an.

Der 1969 eröffnete Volg-Laden «Müselacher» im Effretiker Watt-Quartier schliesst aus wirtschaftlichen Gründen. Die enttäuschten Quartierbewohner verlieren dadurch nicht nur eine nahe Einkaufsmöglichkeit, sondern auch einen Treffpunkt und damit ein Stück Lebensqualität.

Der diesjährige Anerkennungs- und Förderpreis der Stadt Illnau-Effretikon geht an den Leichtathletik-Junioren Andreas Felix für seine Erfolge an kanto-



Schachclub Illnau-Effretikon.

(Kiebitz)

nalen und nationalen Meisterschaften in verschiedenen Laufdisziplinen sowie an den Schachclub Illnau-Effretikon für sein grosses Engagement in der Juniorenförderung.

Der Grosse Gemeinderat genehmigt eine neue Besoldungsverordnung für das

städtische Personal und schafft damit den Beamtenstatus ab.

Trotz vieler Streichungsanträge von Seiten der SVP wird der Voranschlag für das Jahr 2000 unverändert bewilligt. Der Steuerfuss wird von 121 auf 122 Prozent der einfachen Staatssteuer angehoben. Dies entspricht dem kantonalen Mittel und berechtigt die Stadt zum Bezug des Steuerkraft-Ausgleichs.

Die Oberstufenschüler der Schulanlage Watt organisieren gemeinsam eine rauschende Silvesterparty in der Turnhalle, die sie zu einem Festraum mit Bühne, Tanzfläche, Musikanlage, Scheinwerferlicht, Coffee-Shop und Bar umfunktionieren.

Vor allem der hauseigene Schülerchor «Watt – a generation» mit seiner Band begeistert alle Anwesenden.

Das Jahr endet mit einem Sturm, wie er seit Menschengedenken nicht mehr erlebt wurde.

Im Vergleich mit umliegenden Gemeinden wie zum Beispiel Fehraltorf kommen die Wälder auf Stadtgebiet einigermassen glimpflich davon: Sturm «Lothar» fällt in mehreren Waldteilen der Gemeinde (nur) etwa 2500 Kubikmeter Holz. Das Betreten der betroffenen Gebiete ist äusserst gefährlich, weil viele gestürzte Bäume in andern Bäumen verkeilt oder hängengeblieben sind.



Sturmschaden im Wangenerwald. (um)

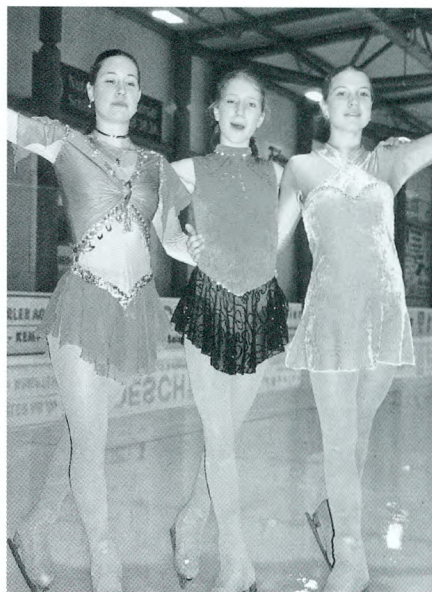
Januar 2000

Zu Beginn des neuen Jahrtausends wohnen 14663 Personen in der Gemeinde Illnau-Effretikon, davon 10392 in Effretikon, 3029 in Illnau, 542 in Ottikon und 391 in Bisikon. Der Ausländeranteil beträgt 19,85 Prozent. Erstmals seit längerer Zeit ist die Wohnbevölkerung im vergangenen Jahr gewachsen (um 198 Personen).

Mit einer von den Saalpächtern Nelly und Hans Albiez organisierten Silvesterparty und mit dem Neujahrskonzert des Kulturforums beginnt im Stadthaus das neue Jahrtausend. Das Streichorchester Maur erfreut das zahlreiche Publikum mit Melodien rund um die Rose, wäh-

rend Stadtpräsident Martin Graf mit lustigen, aber auch besinnlichen Worten das 21. Jahrhundert in Effretikon willkommen heisst.

Mit einer Freinacht und «Gratisbier vom Burgfräulein» eröffnet Hans Weidmann an der Effretiker Bahnhofstrasse die neue Disco «Fun». Nach diversen Meinungsverschiedenheiten mit der Nachbarschaft war ein Umbau des früheren Discountladens in rekordverdächtigem Tempo nötig, um die Disco mit der hufeisenförmigen Bar rechtzeitig auf Jahrtausendbeginn einweihen zu können.



Sylvia Moor, Myriam Flühmann und Isabelle Ruckstuhl (von links). (Kiebitz)

Erfolgreiche Sportlerinnen des Eislaufclubs Illnau-Effretikon: Mit einem tollen Exploit im Kürfinal gewinnt die 14-jährige Effretikerin Myriam Flühmann zum zweitenmal die Nachwuchsmeisterschaft der Eiskunstläuferinnen. Ihre Clubkameradinnen Nicole Skoda und Cornelia Rast holen sich an der nationalen Meisterschaft die Eliten-Bronze-, bzw. die Juniorinnen-Silbermedaille.

Februar 2000

Auf dem Märtplatz findet vor vielen Zuschauerinnen und Zuschauern eine öffentliche Taufe statt. Der neue, blau-weiße Hess-Volvo-Bus der Gebrüder Andres Transport AG wird vom Betriebs-



Hannes Hayoz und Fritz Ritter bei der Bustaufe. (Kiebitz)

leiter der Verkehrsbetriebe Glattal (VBG), Hannes Hayoz, auf den Namen «Illnau-Effretikon» getauft. Als Busgötti amtiert Polizeivorstand und Buskommissionspräsident Fritz Ritter.

Der Grosse Gemeinderat genehmigt die Abrechnung über die Beleuchtungsanlage des dritten Fussballplatzes im Sportzentrum Eselriet und bewilligt einen Objektkredit von 530 000 Franken für den Bau einer Fussgänger- und Radfahrer-Passarelle in Oberkempttal. Allerdings wird dem Stadtrat der Auftrag erteilt, das Projekt der Brücke über die Hauptstrasse und die Kempt zu überarbeiten, da es weder funktionell noch ästhetisch befriedige.



Zahlreiche Interessierte folgen dem Ruf des Forum 21, sich auf den «Holzweg» zu begeben.
(Kiebitz)

Die in Illnau domizilierte «Landi Zola» (Zürcher Oberland) wird wegen ungenügender Ertragslage umstrukturiert. Die traditionsreiche landwirtschaftliche Genossenschaft (siehe Artikel im Jahrheft 2000) wird liquidiert und die Geschäftstätigkeit mit sanierten Werten in Zusammenarbeit mit dem Dachverband «fenaco» in die neu gegründete «Landi Zola AG» eingebracht. Der Verwaltungsrat besteht aus Mitgliedern der «fenaco» und der aufgelösten Genossenschaft.

Eine bunte Schar von Interessierten begibt sich in der Nähe der Sägerei Illnau auf den «Holzweg». Sie folgen einem Aufruf der Energiegruppe des Forum 21, die Holznutzung als erneuerbare Energieform kennenzulernen. Die Exkursion

zeigt den Weg des Holzes vom Schüsselberg-Wald bis in verschiedene Illnauer Stückholz-, Schnitzel- und Pelletsheizungen.

März 2000

In der Reparaturwerkstätte der «Effi-Garage» hinter dem «Rikehuus» bricht nach Schweissarbeiten ein Brand aus, der erst von der rasch ausgerückten Feuerwehr unter Kontrolle gebracht werden kann.

Vortritt für die Frösche! Während des ganzen Monats März sperrt der Stadtrat die Bisikonstrasse zwischen Unter-Illnau und Bisikon von 19 bis 6 Uhr. Das Naturschutzgebiet Örmis ist ein wichtiges Amphibien-Laichgebiet. Im Frühjahr

wandern jeweils unzählige Erdkröten, Grasfrösche und Bergmolche aus den umliegenden Wäldern und Feldern über die stark und schnell befahrene Strasse zu den offenen Wasserflächen.

Nach längerer Diskussion bewilligt der Grosse Gemeinderat einen Objekt-Kredit von 1,78 Millionen Franken für den Umbau der städtischen Liegenschaft Grendelbachstrasse 45 in Moosburg-Effretikon.

Einen weiteren Objektkredit spricht der Rat für die Sanierung der Rosenweg-Unterführung. Trotz einer Kreditüberschreitung von 61 000 Franken wird die Abrechnung über den Bau des Bushofes Effretikon genehmigt.



Durchfahrt wegen Fröschen gesperrt!

(Kiebitz)

Nach Vorarbeiten des Familienvereins Illnau-Effretikon erarbeitet eine Projektgruppe des Jugend- und Sportamtes mit Unterstützung eines Planungsbüros einen neuen Vorschlag für einen Erlebnis-spielplatz auf dem städtischen Areal bei der Moosburg. Hauptattraktion wird ein hölzernes Piratenschiff des bekannten Winterthurer Künstlers Fredi Schelb. Der Stadtrat beschliesst, den Betrag für die Erstellungskosten dem Hans-Wegmann-Fonds zu entnehmen.

April 2000

Kultur in der Aussenwacht Ottikon: In der «Eintracht» zeigt der 88-jährige Maler und Stammgast Alfred Enderli eine Kollektion seiner Reisebilder. Während der Ausstellungszeit findet in der beliebten Dorfbeiz ein Wirtewechsel statt. Nach dem Tagelswanger Fritz Seeberger übernimmt die Winterthurerin Edith Schär das Zepter.



Maler Alfred Enderli.

(Kiebitz)

Kultur auch im Illnauer Rösslisaal: Der hiesige Theaterverein spielt in einer Schweizer Uraufführung das Stück «Mord auf dem Kirchplatz» von Norbert Gröss. Ein charmanter Landstreicher und drei keifende Rentnerinnen streiten sich um die besten Plätze auf der Parkbank am Kirchplatz, während sich mehrere Morde ereignen. Jede verdächtigt jeden...

Ein (ehemaliger) Star zum Anfassen: Auf Einladung der Bibliothekarinnen der Stadtbibliothek Effretikon ist Mäni We-



Mäni Weber im Kreise der Effretiker Bibliothekarinnen.

(Kiebitz)

ber zu Gast und gibt bereitwillig Auskunft über sein früheres Leben als Radio- und Fernsehjournalist sowie über sein jetziges Dasein im Altersheim Weggis.

Eine grosse Zahl der über hundert Kosovo-Albaner, die in Illnau-Effretikon Zuflucht vor den Kriegsgräueln gefun-

den haben, treten die Rückreise in ihre zerstörte Heimat an. Die Asylkoordination der Stadt Illnau-Effretikon organisiert eine Sammelaktion und zwei Transporte von gebrauchtem Hausrat und Maschinen, um diese Menschen beim Wiederaufbau zu unterstützen. Das Betreuerteam ist von der Spendefreudigkeit der Effretiker Bevölkerung überwältigt.

Mai 2000

An einer Informationsveranstaltung informiert eine Planungsgruppe des Stadtrats über das Projekt zur Umgestaltung der Bahnhofstrasse in Effretikon, das gleichzeitig mit der Sanierung dieser Strasse in Angriff genommen werden könnte. Die Hauptideen des Projekts sind der Bau eines Mittelstreifens, der den Fussgängern Schutz bieten würde, und die Erstellung eines Kreisels anstelle der unbeliebten Signalanlage. Obwohl das Projekt eine Aufwertung der Effretiker Innenstadt – und damit auch des Einkaufsortes – bedeutet, sind einige Gewerbetreibende vor allem wegen der Parkplatzfrage nicht damit einverstanden.

Geteilte Meinungen löst auch der neue Friedhofteil in Illnau aus, der Mitte Mai eingeweiht wird. Landschaftsarchitekt Dardelet sieht sein Werk als «Oase im Grünen», während Kritiker die Anlage als etwas karg und unpersönlich empfinden.



Hansruedi Wespi, neuer Präsident des Grossen Gemeinderates. (Kiebitz)

Alles neu macht der Mai: Traditionsgemäss konstituiert sich das Ratsbüro des Grossen Gemeinderats in der Maitagung. Zum neuen Ratspräsidenten wird Hansruedi Wespi (SVP), zum ersten Vizepräsidenten Thomas Vogel (JLIE), zum zweiten Vizepräsidenten Christian Deuschle (SP) gewählt. Für die Sanierung der Kindhauserstrasse in Bisikon bewilligt der Rat einen Objektkredit von 450 000 Franken.

Die Arbeitsgruppe «Natur im Quartier» des Forums 21 richtet in Effretikon einen Gartenlehrpfad ein. Vom Märtpfad bis zum Pflanzgartenareal Butzenried geben Orientierungstafeln wertvolle Hinweise zur naturnahen Gartenpflege. Was da kreucht und fleucht, Nützlinge

und Schädlinge, aber auch Aspekte wie Bodenbeschaffenheit, Düngung, Kompostierung, Pflanzeneigenarten und Lebensräume der Tiere werden in Wort und Bild erklärt.

Im Schwimmbad Eselriet ist die dritte und letzte Sanierungsetappe beendet. Rechtzeitig zu Beginn der Saison ist die Badi technisch auf dem neusten Stand und attraktiver denn je. Die augenfälligste Neuerung ist das neue Erlebnisbecken mit Wasserspielen und



Das frisch sanierte Schwimmbad Eselriet.

einer 62 Meter langen Rutschbahn – einer der längsten im Kanton.

Barabara Scheidegger-Conrad heisst die neue Friedensrichterin von Illnau-Effretikon. Die SP-Parlamentarierin erhält 1696 Stimmen, ihr Konkurrent Erich Voegeli (FDP) 1394. Die Ersatzwahl ist nach dem Rücktritt des bisherigen Amtsinhabers Paul Schmid (SVP) nötig geworden.



Barbara Scheidegger-Conrad. (Kiebitz)

Juni 2000

Das Jodelchörli Effretikon organisiert mit der Mesiker Bevölkerung das ländlich-urhige «Mesiker Fäscht». Alle Stall- und Scheunentore der kleinen Aussenwacht stehen offen: ein Streichelzoo, eine Hühnerfarm, eine Landmaschinen-



Das Jodelchörli Effretikon am Mesiker Fäscht.

(Kiebitz)

werkstätte, eine Metzgerei, eine Gärtnerei und eine Weinhandlung stellen sich vor; dazu gibt's Kutschenfahrten und eine Festwirtschaft mit Jodel-, Alphorn- und Schwyzerörgelklängen.

Der Grosse Gemeinderat genehmigt die Jahresrechnung 1999, eine neue Abfallverordnung sowie einen Objektkredit von 965 000 Franken für den Ersatz der Holzschnitzelheizung und der Salz- und Splittsilos im Werkhof Effretikon. Hingegen weist das Parlament einen Antrag des Stadtrats auf einen Zusatzkredit von 40 000 Franken für die Beantwortung der Motion Thomas Schnellmann betreffend den Zustand des Bodens zur Überarbeitung zurück.

Zu Ehren von Walter Roderer wird ein Weg im Ober-Illnauer Gstück-Quartier, an dem der Volksschauspieler seit 25

Jahren wohnt, offiziell «Walter-Roderer-Weg» genannt. Im Garten des Geehrten, der auf der Bühne am liebsten den schüchternen, liebenswerten Durchschnittschweizer verkörperte, findet anlässlich seines 80. Geburtstages eine öffentliche Würdigung statt.



Walter Roderer, Illnau.

(Kiebitz)

Das «Bella Italia» alias «Bourguignon»

alias «Monza» gibt es nicht mehr. Die Wirtschaft am Effretiker Märtplatz bleibt aber der italienischen Küche treu – mit dem neuen Namen «Mamma Mia» als Filiale der gleichnamigen Pizzeria-Kette.

Juli 2000

Das städtische Kulturforum wird 25 Jahre alt und gibt sich zu diesem Anlass eine leicht modifizierte neue Struktur und ein modernisiertes Outfit. Das Kufo wird aber weder ein Verein noch eine Stiftung, sondern bleibt eine freie Arbeitsgruppe unter der Leitung des Präsidialamtes. Das Sekretariat wird neu von einem Mitglied und nicht mehr von der städtischen Verwaltung geführt. Gefeierte wird mit einem Jubiläumsfestival, das eine Kunstaussstellung im Stadthaus (1000 Figuren von Walter und Martha Hofer), ein Folklore-Spektakel, ein Open-Air-Theater und einen Artisten-

Jahrmarkt auf dem Märtplatz sowie ein Naturtöne-Konzert in der reformierten Kirche, eine Kinonacht im Stadthausaal und eine Jazzmatinée im Sportzentrum umfasst.

Die beiden Schulleiter Hans Bernet und Walter Schmid informieren zusammen mit der Schulpflegerin Esther Ruckstuhl und Schulpräsident Silvio Lerchi über die seit einem knappen Jahr bestehende Teilautonome Volksschule (TaV) an der Oberstufe Watt, wo bisher grösstenteils positive Erfahrungen gemacht worden sind. Schulkonvent und Schulleitung setzen auf flache Hierarchien, viel Teamgeist und den Mitgestaltungswillen von allen, die an der Schule beteiligt sind. Nach den Sommerferien wird sich im Watt erstmals ein Schülerparlament versammeln.

18 Vereine mit rund 300 Personen beteiligen sich an einer gross angelegten



Effretiker Schüler an der Waldputzaktion.

(Kiebitz)

Waldputzaktion in den Waldgebieten der Stadt. Die freiwilligen Putzleute finden eine grosse Menge illegal entsorgter Abfälle. Die Aktion wurde nach einer Kleinen Anfrage von Gemeinderätin Barbara Scheidegger-Conrad vom städtischen Gesundheitsamt, dem Werkhof sowie Vereinsvertretern des Cevi und des Handballclubs organisiert.

August 2000

In Illnau kämpft eine Anwohnergruppe hartnäckig gegen die Erstellung einer Mobilfunkantenne auf dem Silo-Turm der Landi Zola. Nachdem ihre Rekurse gegen die Baubewilligung der städtischen Baubehörde von der Baurekurskommission und vom Verwaltungsge-

richt abgelehnt worden sind, wird der Fall vor das Bundesgericht weitergezogen. Die Interessengemeinschaft «Keine Mobilfunkantennen in Wohngebieten» befürchtet gesundheitliche Schädigungen durch elektrische Strahlungen.

Zwei in der Öffentlichkeit gut bekannte Persönlichkeiten werden zu Grabe getragen: Am 2. August stirbt der ehemalige Bauunternehmer Hans Weilenmann (1911-2000), Mitgründer der örtlichen FDP und früheres Mitglied von Sekundarschulpflege, RPK und Grosse Gemeinderat. Am 9. August stirbt die Bisklerin Elsi Kuhn-Nüssli (1929-2000), die sich im Samariterverein und im Kirchenchor Illnau stark engagierte, während



Hans Weilenmann (1911-2000).

zwölf Jahren in der reformierten Kirchengemeinde amtierte und sogar während 53 Jahren als Sonntagsschullehrerin tätig war.



Elsi Kuhn (1929-2000) mit Ehemann.

(Kiebitz)

An der Junioren-Europameisterschaft im Pistolenschiessen im tschechischen Pilsen holt sich der 16-jährige Effretiker Christian Roost die Bronzemedaille im Sportpistolenwettbewerb auf die 25-Meter-Distanz.

Im Kempttal tut sich einiges: Zwischen der Sägerei Illnau und der Spinnerei Oberkempttal sorgen 120 blau-gestrichene Stühle in der grünen Talandschaft für Aufsehen. Etwa in der Mitte des «gestuhlten» Weges entsteht nach Plänen von Eva Pauli der Rastplatz «Otelrain». Er wird von 21 grossen, farbigen Fahnen geschmückt, die von Illnauer Realschülern bemalt worden sind.

Auf dem Effretiker Märtplatz findet ein Open-Air-Konzert von und für Jugendliche statt. Mit grossem Enthusiasmus singen, tanzen und rappen die einheimischen Stars auf der selbst gebauten Bühne. Für diesen Anlass haben das Jugendhaus und das Oberstufenschulhaus Watt eng zusammengearbeitet. Grundgedanke des Open-Airs ist die Vernetzung der verschiedenen Jugendinstitutionen in Effretikon.

September 2000

Als Nachfolger von Markus Brunner tritt der 35-jährige Andreas Manig am 1. September die Stelle als Pfarrer der reformierten Kirchgemeinde Illnau-Effretikon an. Nach dem Theologiestudium in Basel amtierte er in Hüttwilen/Nussbaumen. Am



Pfarrer Andreas Manig.

(Kiebitz)

21. Mai 2000 wurde er von den reformierten Stimmberechtigten der Stadt in einer Urnenabstimmung nach Effretikon gewählt.

Der Verein «Solidarbasar Effretikon» organisiert zusammen mit Menschen aus Asien, die in Illnau-Effretikon ein neues Zuhause gefunden haben, die Kulturwoche «Meet Asia 2000».

Der Erlös der verschiedenen Veranstaltungen geht an

Entwicklungsprojekte in Pakistan, Bangladesh, Indonesien und Indien.

Nachdem im Rahmen der Chilbi seit 26 Jahren «Dä gschällscht Illauer» erkoren worden ist, kennt man nun erstmals auch die schnellsten Effretiker. Anlässlich des Turntags des TV Effretikon starten in zehn Kategorien 231 Buben und Mädchen auf der magischen Aschenbahn des Schlimperg-Schulhauses um die begehrten Medaillen.

Im Rebbuck-Zentrum findet ein Workshop zum Thema «Einkaufen vor Ort» statt. Die gleichnamige Projektgruppe des Forums 21 bezweckt damit die Förderung des Einkaufens am Wohnort, die Verminderung von unnötigen Autofahrten und die Stärkung des lokalen



Kinder warten auf den Start zum «Schnällschte Effretiker».

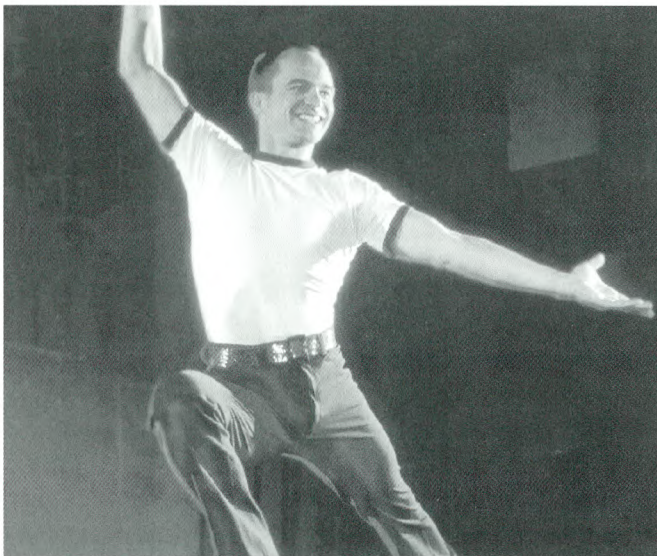
(Pascal Eicher)

Detailhandels. Ein weitere Arbeitsgruppe lanciert das Projekt «Baumpatenschaft für hochstämmige Obstbäume» und sucht möglichst viele Patinnen und Paten für die Finanzierung dieser ökologisch wertvollen Bäume.

Die Kontakte der Stadt zu den Patengemeinden werden auch im Jahr 2000 gepflegt: Ein tschechischer Jugendchor begeistert die Zuhörer in der Kirche, Spezialisten aus Mont-sur-Rolle helfen bei der Pflege des Effretiker Rebberges, der Grossbottwarer Gemeinderat wird im «Rössli» feierlich empfangen und die Schüler der Berufswahl- und Werkjahrschule Effretikon reisen ins Calancatal, wo sie einen Weg sanieren und Waldreinigungsarbeiten verrichten.

Der Grosse Gemeinderat bewilligt einen jährlich wiederkehrenden Kredit von 150 000 Franken für die Weiterführung des Arbeitsprogramms «Integro» für ausgesteuerte Arbeitslose sowie einen Objektkredit von 185 000 Franken für die Einführung der Informatik an der Mittelstufe. Weiter genehmigt er die Abrechnung der Sanierung des Kindergartens Müselacher.

Als Gemeinschaftswerk des Hotzehaus-Vereins, der beiden Verkehrsvereine, des Ornithologischen Vereins und des Forums 21 wird der Industrie- und Naturlehrpfad Kempttal der Öffentlichkeit übergeben. Es handelt sich dabei



Der «Effretiker» David Dimitri.

(Kiebitz)

Der in Effretikon wohnhafte Berufsakrobat David Dimitri gibt im zweimal restlos ausverkauften Stadthaus-Saal ein Heimspiel. Er beeindruckt das Publikum in einer 90-minütigen Show mit seinen verrückten Erfindungen sowie als Seiltänzer, Akrobat und Pantomime.

Der Grosse Gemeinderat spricht einen Rahmenkredit

um einen mit 16 Dokumentationstafeln versehenen Wander- und Radweg zwischen der Weberei Graf bei Illnau und der Würglenmühle bei Effretikon.

Oktober 2000

An einer Informationsveranstaltung orientiert der Stadtrat über die räumliche Entwicklung des Gebietes «Bahnhof Ost» in Effretikon, welches das MEFAG-Areal, den Güterbahnhof und die Grundstücke zwischen Rütli- und Brandrietstrasse umfasst.

Es untersteht der Gestaltungsplanungspflicht und soll nach dem Willen des Stadtrats zu einem Dienstleistungszentrum mit einem Wohnanteil von etwa einem Drittel ausgebaut werden.

von 300 000 Franken für den Betrieb von verschiedenen Einrichtungen der dezentralen Drogenhilfe.

Er beschliesst, am Grundsatz von zwei autonomen Oberstufen in Illnau und in Effretikon festzuhalten. Für die Projektierung der Sanierung und Erweiterung der Schulanlage Hagen in Illnau bewilligt er einen Kredit von 425 000 Franken.

Im Maurer-Ausbildungszentrum in Effretikon findet die dreitägige Gewerbeschau des Gewerbevereins Illnau-Effretikon und Umgebung statt, wo sich die einheimischen Unternehmen von ihrer besten Seite präsentieren. Zum Auftakt dieser Schau übergibt Stadtpräsident Martin Graf den erstmals ver-

liehenen Innovationspreis der Stadt Illnau-Effretikon an die Spiess Ofentechnik AG, Illnau, für die Entwicklung von zwei energietechnisch fortschrittlichen Komponenten im Bereich der Holzofenfeuerung.

140 neue Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt nehmen am ersten Neuzuzügeranlass teil, der durch eine Interpellation von Gemeinde-

rätin Hanna Ley Bachmann angeregt und vom Präsidialamt organisiert wurde.

Drei Busse führen die grosse Gästeschar auf eine Rundfahrt durch die weitläufige Gemeinde, wo sowohl die städtische Infrastruktur als auch die landschaftlichen Schönheiten vorgestellt werden. Ein biologisch produzierter Imbiss auf dem Bauernhof Guggenbühl erfreut danach die Gaumen, lüpfige Klänge der «Kyburg-Örgeler» die Ohren der Neuzuzüger.



Das Interesse am ersten Neuzuzügeranlass war enorm. (Kiebitz)

